

Indigene Akteur*innen zwischen wissenschaftlicher Erkundung und imperialer Expansion

Zu Bedeutung und Einfluss der Native Americans während der Lewis-und-Clark-Expedition von 1804 bis 1806.¹

Jan Battenberg
Philipps-Universität Marburg

Einleitung

Thema, Ansatz und Fragestellungen

“We might think of the Lewis and Clark Expedition as one community moving through the lands and lives of other communities. What the American explorers saw as empty wilderness was in fact someone’s neighbourhood and backyard, someone’s homeplace and workplace.” [sic]²

Mit diesen Worten beschreibt James Ronda die Vernetzung der von 1804-1806 den nordamerikanischen Kontinent querenden, durch die beiden U.S.-amerikanischen Offiziere Meriwether Lewis und William Clark geleiteten Erkundungsmission mit den Lebenswelten und allgegenwärtigen Präsenz der indigenen Bevölkerung Nordamerikas. Deren Heimat wurde zum Schauplatz wissenschaftlicher Erforschung und beginnender imperialer Durchdringung des bis dahin „unentdeckten“ Landes und ihre Angehörigen wurden als aktive und passive Akteur*innen, Beobachter*innen, Unterstützer*innen sowie langfristige Opfer des „Entdeckungs“-prozesses vereinnahmt. Die räumliche wie personelle

¹ Bei dem vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine angepasste und gekürzte Fassung der ursprünglichen im September 2022 eingereichten Hausarbeit. Für die hilfreichen und kritischen Anmerkungen zur ersten Überarbeitung für dieses Format danke ich Stephen E. Foose. Für das damalige Korrekturlesen der Originalversion der Arbeit bedanke ich mich bei Phillip C. Höhre. Für die konstruktive, kritische und bereichernde Begleitung und Überarbeitungshinweise im Rahmen des sehr angenehmen Redigationsprozesses danke ich Bálint von Berg und Pascal Hopfendorf sowie der Redaktion der Zeitschrift und der oder dem unbekanntem Reviewer*in.

² Ronda 2001, 68.

Erfassung des unkolonisierten nordamerikanischen Westens durch die U.S.-amerikanische Forschungsexpedition und ihrer individuellen (bis auf eine Ausnahme männlichen³) Akteure auf einer über zwei Jahre dauernden Reise erfolgte eindeutig nicht in leerem, kontaktlosem Raum und ging über eine wissenschaftliche Erforschung der durchquerten Gebiete hinaus. Sie wurde beeinflusst von der Umwelt und den sozialen Gefügen, in welche die Expedition eindrang, sowie von der keinesfalls homogenen indigenen Bevölkerung⁴, mit deren Angehörigen sie interagierte, auf die sie einerseits angewiesen war und die andererseits beständig durch die Expedition ausgenutzt wurde.

Eine ausgewogene und gründliche Auseinandersetzung mit der Lewis-und-Clark-Expedition muss sich vor diesem Hintergrund immer der Rolle indigener Akteure*innen in und ihrer Einflüsse auf die Forschungsreise bewusst sein. Hierzu gilt es allerdings zunächst herauszuarbeiten, welche Formen und Ausmaße diese Einflussnahmen und Beteiligungen der *Native Americans*⁵ im Umfeld der Expedition annahmen und welche Relevanz sie für die Planung, Durchführung oder die Erfolge der Unternehmung besaßen. Nur dadurch kann bestimmt werden, inwieweit die Expedition nicht nur eine die U.S.-amerikanische Westexpansion vorantreibende wissenschaftliche Forschungsreise war, sondern auch ein vielschichtiger Prozess des sozialen und kulturellen Kontakts und meist asymmetrischen

³ Die einzige über einen Großteil der Reise offiziell zum Verbund der Expedition gehörende Frau war die *Sbosbonin* Sacagawea, deren Person und Aktivitäten, insbesondere als Übersetzerin, während der Expedition intensiv in der Forschung thematisiert wurden. Vgl. hierzu näher Anm. 31 und Bibliographie.

⁴ Im Verlauf dieses Beitrags wird es nicht möglich sein, die personelle und kulturelle Heterogenität der indigenen Bevölkerung als sozial und kulturelle abgrenzbare Gemeinschaften bzw. einzelne Individuen immer vollständig zu berücksichtigen und im vollen Umfang widerzuspiegeln. Nicht zuletzt zielen die Betrachtungen auch darauf ab, verallgemeinerbare Aussagen zur Rolle und Bedeutung und den Beiträgen der indigenen Bevölkerung und ihrer Angehörigen in und für die Expedition zu treffen, weshalb einzelne Annahmen zwangsläufig zusammenfassend übergreifend generalisiert werden. Dennoch wird sich darum bemüht, die unterschiedlichen Zugehörigkeiten einzelner indigener Akteur*innen und Gemeinschaften wiederholt zu artikulieren und damit die Unterschiedlichkeit und Individualität der „indigenen Bevölkerung“ und der „*Native Americans*“ als aus pragmatischen Gründen verwendeten Beschreibungskategorien und Sammelbegriffe zu betonen, auch wenn es bedauerlicherweise nicht immer möglich ist, jeweils genaue Personenbezeichnungen und Zuordnungen vorzunehmen und dies für die gesamtheitliche Darstellung indigener Beteiligung nicht zwangsläufig entscheidend ist.

⁵ Zur Begriffsverwendung: In dieser Arbeit werden die Bezeichnungen *Native Americans/First Peoples* verwendet und auf die Individuen und Kollektive der *Native Americans* gesamt Nordamerikas angewendet. Dies beruht auf dem Verständnis, das die indigene Bevölkerung in ihrer Gesamtheit, ihren sozialen und politischen Formierungen und auf individuelle Personen bezogen als *erste* Gemeinschaften und Einwohner*innen Nordamerikas anerkennt und dies mit Verwendung des generalisierten und übertragenen Begriffs explizit weiter ausdrücken möchte. Dabei ist sich der Autor allerdings bewusst, dass kulturellen Zugehörigkeiten und Identitäten sowie gesellschaftlichen Strukturen einzelner Individuen und Gemeinschaften der „indigenen Bevölkerung“ Nordamerikas um ein Vielfaches komplexer, vielschichtiger und differenzierter waren und sind, als es die gewählte (Sammel-)Bezeichnung widerspiegeln kann oder könnte. Die verwendeten Begriffe *First Peoples*, *indigene Bevölkerung*, *Native Americans* sind daher in dieser Arbeit, sofern nicht explizit als Verallgemeinerung formuliert oder in einem solchen Kontext stehend, stets auf die gerade handelnden oder beschriebenen indigenen Personen oder Gemeinschaften bezogen, wobei sich immer der weiterhin bestehenden Problematiken dieser Begriffe und ihrer Verwendung bewusst gemacht wird.

Austauschs, der vor dem Hintergrund der europäischen kolonialen Erschließung und Erfassung eines Kontinents, seiner Ressourcen und seiner Bevölkerung stattfand. Eine solche Untersuchung der Forschungsreise als ein imperiales Projekt mit indigenen Akteur*innen und ihren Beiträgen als zentralen Faktoren der Expedition ist das Anliegen dieser Ausführungen. Dabei soll quellennah und unter Einbezug ausgewählter Forschungsliteratur⁶ nach der Wahrnehmung und vielförmigen Involvierung der *Native Americans* als Einzelakteur*innen und (verschiedenen) Akteursgruppe(n) im Kontext der Unternehmung gefragt werden. Hierbei werden jedoch neben den explorativen auch die imperialen Mechanismen und Ambitionen der Forschungsexpedition in den Blick genommen. Damit wird konkret untersucht, wie sich das Imperiale und das Koloniale im Kontakt mit den *Native Americans* und ambivalenten Vorgängen ihrer Partizipation an der Erkundungsreise manifestierten.

Forschungsüberblick, Quellenlage und Untersuchungsrahmen

Die Menge an wissenschaftlicher und populärwissenschaftlicher Literatur zur Lewis-und-Clark-Expedition ist überwältigend. Dass sich in dieser bereits mehrfach mit der zu differenzierenden Rolle der *Native Americans* in der Expedition und ihren Einflussnahmen auf diese beschäftigt wurde, ist daher nur folgerichtig.⁷ Eine Vielzahl älterer und jüngerer ereignisgeschichtlicher, biographischer, natur- und kulturwissenschaftlich orientierter Studien⁸ lassen eine erneute narrative Darstellung der Forschungsexpedition und ihrer Kontakte zur indigenen Bevölkerung wenig sinnvoll erscheinen. Stattdessen soll in diesem Rahmen die Perspektive auf die indigene Bevölkerung mit der Deutung der Expedition als imperiales Projekt anhand des ausgewählten Quellenmaterials verbunden werden.

Um diesem Ziel gerecht zu werden, bedarf es zum einen einer sorgfältigen Auswahl einiger der maßgeblichen Werke zur Verlaufsgeschichte der Lewis-und-Clark-Expedition. Hier werden insbesondere solche Darstellungen herangezogen, die sich schwerpunktmäßig auf die Kontakte zur indigenen Bevölkerung bzw. den Expeditionsverlauf im Genaueren konzentrieren.⁹ Zudem verschränkt sich die Expeditionsgeschichte mit der Thematik der amerikanischen Westexpansion und europäischen Forschungsreisen, der Geschichte der *Native Americans* selber und jener der imperialen Konkurrenz auf dem nordamerikanischen Kontinent. Diese Themenfelder sind damit ebenfalls zumindest randständig Gegenstand der Ausführungen, weshalb entsprechende Forschung miteinfließt.¹⁰

Eigentliche Voraussetzung und der Schwerpunkt der vorliegenden Untersuchung ist eine breite und grundlegende Quellenarbeit. Für diese liefern die ausführlichen Aufzeichnungen der Expeditionsleiter und einiger der beteiligten Soldaten einen enormen Fundus

⁶ Siehe zur Quellen- und Literaturgrundlage näher die Angaben im nächsten Kapitelabschnitt.

⁷ Siehe hierzu die einschlägigen Titel in der Bibliographie.

⁸ Vgl. die entsprechenden Darstellungen im bibliographischen Verzeichnis.

⁹ Vgl. im Genaueren Ronda 1993; Ronda 2001; Ronda 1984; Swagerty 2012.

¹⁰ Vgl. hier Billington, Ridge 2001; Matthies 2018; Mattioli 2017; Prucha 1986; Tschachler 2005.

aussagekräftigen Materials.¹¹ Eine vollständige Untersuchung aller edierten Versionen der umfangreichen *Lewis und Clark Journals* und der weiteren zeitgenössischen Teilnehmerberichte ist im Rahmen dieser Arbeit nicht zu leisten. Zumindest vier aussagekräftige Editionen der Expeditionsaufzeichnungen konnten dennoch untersucht und sollen hier systematisch und qualitativ analysiert werden.¹² Hierbei ist es das Ziel, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber möglichst umfangreich und eindrücklich, die unterschiedlichen Arten des Kontakts der Expedition mit den *Native Americans*, ihrer wechselseitigen Interaktion, Kommunikation sowie Wahrnehmung in den von Lewis und Clark verfassten Ereignisberichten und Expeditionsaufzeichnungen zu erfassen.

Vorgehen und Gliederung

Wenngleich das Hauptaugenmerk dieser Arbeit weniger auf der Beschreibung des Expeditionsgeschehens liegt als vielmehr auf seiner kritischen Analyse, bedarf es eingangs dennoch einer Betrachtung der Ausgangssituation, Ziele und Rahmenbedingungen der Lewis-und-Clark-Expedition. Diese sollen in einem überblicksartigen Anfangskapitel hinreichend behandelt werden. In den beiden Teilkapiteln sollen einerseits die Forschungsreise in ihren zeitgenössischen Kontext eingebettet und andererseits ihre Entstehungsgrundlagen und entscheidende Charakteristika in groben Zügen vorgestellt werden. Hierauf aufbauend widmet sich der Hauptteil der Arbeit in drei zusammenhängenden, eng verflochtenen Schritten der verschiedenartigen Rollen und Bedeutung der *Native Americans* während der Expedition. Zunächst werden hier die Formen der gegenseitigen Wahrnehmung sowie des

¹¹ Zur nicht näher behandelten Editions-geschichte und den verschiedenen Versionen und Editionen der Lewis-und-Clark-Journals bzw. weiterer Expeditionsberichte siehe vergleichsweise: Bolas 1981, 30-35; Moulton 1985 28–39 und insbesondere Thwaites 1905, 26-53. Für eine umfangreiche Auflistung aller Beiträge zu dem Thema bis 2003 siehe auch Erickson, Skinner, Merchant 2003. Die wohl herausragendste und umfangreichste Edition weist Gary Moulton vor: Moulton 2002. Zudem existieren zahlreiche weitere Editionsprojekte wie das von Paul Allen: Allen 1902. Für die in dieser Arbeit herangezogenen Quelleneditionen vgl. die folgende Anmerkung. Exemplarisch für andere edierte Aufzeichnungen aus dem Kontext der Expedition siehe bspw. Cutright 1972, 143-161; Holmberg 2004 oder als eine von mehreren Versionen der ebenfalls ergiebigen Aufzeichnungen von Gass 1904 oder MacGregor 1997.

¹² Als Quellengrundlage dieser Arbeit dienen primär die aus den Aufzeichnungen der beiden Expeditionsleiter und einigen ihrer Mitreisenden entstandenen in späteren Editionen vorliegenden *Lewis und Clark Journals*, auf welche hier anhand von vier verschiedenen Editionswerken zugegriffen wurde und die aufgrund ihrer unterschiedlichen inhaltlichen Gewichtung und ihres variierenden Umfangs einen breiten Fundus an Quellenmaterial bieten. Aufgrund des Umfangs und der Reichhaltigkeit des Materials wurde sich bewusst auf die Analyse der ausgewählten edierten Berichte und Tagebucheinträge von Lewis und Clark beschränkt, deren beider, oftmals fusionierten und nicht eindeutig zuordbaren Aufzeichnungen das zentrale Corpus des vorhandenen Materials zur Expedition darstellen. Bei den verwendeten Zitaten und zitierten Vergleichsstellen aus den Berichten handelt es sich daher in den allermeisten Fällen um die wiedergegebenen Perspektiven und Ausführungen der beiden Expeditionsleiter wie sie in edierter Form vorlagen. Verwendet und im Vorfeld durchgearbeitet, wurden für das Verfassen der Arbeit neben dem Werk von Frank Bergon (Bergon 1989) die dreibändige Editionsreihe von Elliott Coues als Herausgeber (Coues 1839, I-III) und die zwar stark reduzierte, aber dennoch ergänzende Bearbeitung von Bernard De Voto (De Voto 1953). Als vierte Quellenedition wurde auf Gary Moultons abgekürzte Fassung seiner maßgeblichen und monumentalen Edition der Lewis und Clark Journals (vgl. auch vorherige Anmerkung) zurückgegriffen: Moulton 2003. Ergänzend konnten weitere Quelledokumente aus Jackson 1962 herangezogen werden. (Vgl. Quellenverzeichnis für vollständige Titel.)

Kontakts und ihre Bedeutung für die Expedition behandelt. Anschließend daran werden die Involvierung und der Einfluss der indigenen Bevölkerung hinsichtlich der Expedition auf verschiedenen Ebenen eingeschätzt: Nach einer Untersuchung ihrer aktiven und direkten Teilnahme am Expeditionsgeschehen soll hervorgehoben werden, auf welche Weise und inwieweit indigene Akteur*innen auch passiv und indirekt Einfluss auf die Expedition ausübten und diese unterstützen. Ein anknüpfendes Abschlusskapitel verbindet dann die Perspektive auf die indigene Partizipation mit den imperialen Dimensionen und Charakteristika der Forschungsreise und trägt die zentralen gewonnenen Erkenntnisse zusammen.

Einführung: Die Lewis-und-Clark-Expedition - eine kontextuelle Einordnung

Zum Hintergrund: Imperiale Konkurrenz und Expansion in Nordamerika

Für die sich im globalen wie lokalen Maßstab auswirkende Konkurrenz der Kolonial- und Imperialmächte des 18. und 19. Jahrhunderts um Land, Ressourcen und damit Einfluss sind deren Aktivitäten auf dem nordamerikanischen Kontinent bildhaft. Mit dem britischen, französischen, spanischen und seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch U.S.-amerikanischen Kolonialreich (sowie den russischen Ambitionen an der Pazifikküste) bestand dort ein fortlaufender machtpolitischer und geostrategischer Wettbewerb. Dessen Entwicklung und Dynamiken wurden schon zuvor immer wieder durch die Verwicklungen der nordamerikanischen Kolonien in die politischen Auseinandersetzungen Europas bestimmt.¹³ Für diesen "Wettlauf um den pazifischen Westen"¹⁴ stellte insbesondere das ursprünglich von Spanien in den französischen Kolonialbesitz übergegangene Gebiet des späteren *Louisiana Territory* einen entscheidenden Faktor dar. Es war ein Schlüsselgebiet zur Beanspruchung der westlich gelegenen Territorien, insbesondere des später gegründeten *Oregon Territory* und der Küstengebiete jenseits der Rocky Mountains. Ebenso war es für die weitere Erschließung und Nutzung transkontinentaler Transportwege, Ressourcenvorkommen sowie Siedlungslandes von großer Relevanz.¹⁵

Für die territoriale Ausdehnung der Vereinigten Staaten war es deshalb wegweisend, als im sogenannten *Louisiana Purchase* von 1803 das gesamte ehemals im spanischen, und dann im französischen Kolonialbesitz befindliche Territorium offiziell von Frankreich an die Vereinigten Staaten verkauft und übertragen wurde.¹⁶ Die expandierenden USA vergrößerten ihr Staatsgebiet mit diesem für einen vergleichsweise niedrigen Preis erhaltenen

¹³ So wirkten sich imperiale Konflikte der europäischen Kolonialmächte mit ihrem Ursprung in Europa auf die Verhältnisse in und zwischen den Kolonien in Nordamerika aus. Umgekehrt übertrugen sich die Spannungen in und um den Kolonialbesitz auf die Politik der imperialen Mächte in Europa und entzündeten so wiederum kontinentale und globale Auseinandersetzungen. Genauer zu der imperialen Konkurrenz in Nordamerika und der Ausgangssituation der u.s.-amerikanischen Westexpansion vgl. u.a.: Billington, Ridge 2001, 84; Ronda 1984, 1 und Woodger, Toropov 2004, xi-xii.

¹⁴ Mattioli 2017, 104.

¹⁵ Vgl. De Voto 1953, xlix-l. und Woodger, Toropov 2004, xi-xiii.

¹⁶ Vgl. De Voto 1953, xix-xxi sowie Mattioli 2017, 102-104.

Landgewinn um mehr als das Doppelte und dehnten, zumindest auf dem Papier und dem eigenen Anspruch nach, ihr Einflussgebiet über den Mississippi als vormalige Grenze hinaus bis zu den Rocky Mountains aus.¹⁷ Aus europäischer und U.S.-amerikanischer Perspektive war das erworbene Gebiet hierbei mitsamt seiner Geographie, Umwelt, Ressourcen und Bewohner*innen zu großen Teilen noch unbekannt oder weitestgehend unerforscht und auch nur peripher erschlossen. Umso wichtiger wurde es, das Land, seine Ressourcen und seine Bevölkerung möglichst schnell auch faktisch und wirksam „in Besitz zu nehmen“, mit anderen Worten: Es wissenschaftlich zu erfassen, ökonomisch nutzbar zu machen und an die politischen und wirtschaftlichen Strukturen der USA anzubinden, um es öffentlichkeitswirksam beanspruchen und damit nach außen und innen hin sichern zu können.¹⁸ Der durch den U.S.-Kongress getragenen Erkundungs- und Forschungsmission von 1804-1806 kam es vor diesem kolonialpolitischen Hintergrund im Sinne der imperialen Logik der expansionsgetriebenen USA zu, den nordamerikanischen Westen zu durchqueren und sich nicht nur mit den auf sie zukommenden naturräumlichen Herausforderungen auseinanderzusetzen, sondern auch in Kontakt mit den unterschiedlichen Gemeinwesen der *First Peoples* in Nordamerika und ihrer individuellen Angehörigen zu treten, die damit in das geopolitische Spannungsfeld der imperialen Konkurrenten hineingezwungen wurden. Dass die Lewis-und-Clark-Expedition dabei als ein kolonialer Prozess in ihren Motiven und während ihres Verlaufs dezidiert imperiale Praktiken und Strukturen aufweist, sollen die folgenden Kapitel zeigen.

Zur Gestalt: Ziele und Charakter der Reise des „Corps of Discovery“

Bereits vor dem Abschluss des *Louisiana Purchase* hatte U.S.-Präsident Thomas Jefferson eine Erkundungsreise in den Westen Nordamerikas geplant, deren konkrete Umsetzung und Ziele jedoch erst nach und vor allem durch den Erhalt des *Louisiana Territory* 1803 ermöglicht und ausformuliert wurden.¹⁹ So war eine staatliche Expedition zur Erkundung des bis dahin den westlich-europäischen Mächten nur wage bekannten, allerhöchstens unsystematisch erkundeten Gebiets jenseits des Mississippi bis zum Pazifischen Ozean schon seit Längerem in den Plänen Jeffersons und damit in den Expansionsbestrebungen der USA angelegt.²⁰ Das primäre politische Ziel eines solchen „Pilotprojekts“ war die Etablierung, Ausweitung und Absicherung des U.S.-amerikanischen Handels und der Aufbau entsprechender ökonomischer und machtpolitischer Einflusszonen in den Gebieten Nordwestamerikas. Dieses übergeordnete koloniale Motiv, das noch „freie“ zu erkundende und zu nutzende Land ausgreifend zu erfassen und es damit beanspruchen zu können, lag

¹⁷ Vgl. De Voto 1953, xlix; Mattioli 2017, 102-104, 117-118 und Woodger, Toropov 2004, xiii.

¹⁸ Vgl. Matthies 2018, 124; Ronda 2001, 31-34 und Ronda 1984, 4-5.

¹⁹ Vgl. Billington, Ridge 2001, 85; Cutright 1969, 16; De Voto 1953, xxxiv-xxxvi. Mattioli 2017, 105-106; Moulton 2003, xv; Ronda 1984, 1-6 und Ronda 2001, iii.

²⁰ Vgl. Allen 1999, 79; Billington 2001, 84; Cutright 1969, 2-9; Fullford 2001, 247; Mattioli 2017, 100-103; Ronda 2001, 7-10 und Prucha 1986, 33.

der systematischen wissenschaftlichen Erforschung und Dokumentation der unerschlossenen Territorien, ihrer Ressourcen sowie ihrer Bevölkerung zugrunde, die entlang des Missouri und Columbia River als mögliche vielversprechende Transportwege erfolgen sollte.²¹ Den *Native Americans* wurde dabei schon in den Vorbereitungen und in der Definition der Ziele der Expeditionsreise große Aufmerksamkeit als wichtige Faktoren der ganzen Unternehmung beigemessen. Dies zeigt sich bereits in den präzisen Instruktionen zum Kontakt mit der indigenen Bevölkerung während der Reise, die Jefferson vor Expeditionsbeginn an die Expeditionsleiter übermittelte:

„In all your intercourse with the natives treat them in the most friendly & conciliatory manner which their own conduct will admit; allay all jealousies as to the object of your journey, satisfy them of it's innocence, make them acquainted with the position, extent, character, peaceable & commercial dispositions of the U.S. of our wish to be neighborly, friendly, useful to them, & of our dispositions to a commercial intercourse with them, confer with them on the points most convenient as mutual emporiums; & the articles of most desirable interchange for them & us.“
[sic]²²

Aus diesen Handlungsrichtlinien lässt sich nicht nur die unbedingte Absicherung der U.S.-amerikanischen Handelsinteressen ableiten, sondern auch die geplante Instrumentalisierung der *Native Americans*, um sie zu erreichen. Die indigene Bevölkerung und ihr Einbezug zugunsten der Expedition wurden damit als entscheidende Bedingungen einer erfolgreichen Mission angesehen. Hierbei werden vor allem die Unsicherheiten ersichtlich, welche in Bezug auf den Kontakt mit den *First Peoples* im Expeditionsverlauf und die von ihnen abhängigen Entwicklungen während der Reise bestanden: „*As it is impossible for us to foresee in what matter you will be received by those people, wheather with hospitality or hostility, so it is impossible to prescribe the exact degree of perseverance with which you are to pursue your journey.*“²³ Die *Native Americans* wurden somit schon vor der eigentlichen Begegnung mit ihnen und damit auch vor ihrer aktiven Involvierung in das Expeditionsgeschehen als für die Forschungsreise und ihren Erfolg relevante Akteur*innen wahrgenommen, sodass sie (oder besser: die Vorstellung von ihnen) die materiellen und intellektuellen Vorbereitungen der Expedition von Anfang an beeinflussten.²⁴

²¹ Siehe dazu im Wortlaut die Expeditionsaufzeichnungen: „*The object of your mission is to explore the Missouri river, & such principal stream of it, as, by it's course & communication with the waters of the Pacific Ocean, may offer the most direct & practicable water communication across this continent, for the purposes of commerce.*“, Bergon 1989, xxiv-xxvi. Zu den Zielen der Expedition vgl. weiterhin Billington 2001, 85 und Mattioli 2017, 105-106. Die Diskussion, inwieweit wissenschaftliche Erforschung oder merkantile Interessen die primären Anliegen der Unternehmung gewesen sind, kann hier nicht weiter vertieft werden. Festzuhalten ist, dass in der Forschung vor allem die U.S.-amerikanischen Handels- und Einflussinteressen als übergeordnete Ziele und die Forschungsaspekte der Expedition als untergeordnet attestiert werden: vgl. De Voto 1953, xxv und Fulford, Bolton 2001, 274.

²² Bergon 1989, xxvi.

²³ Bergon 1989, xxvii.

²⁴ Es ließe sich in diesem Zusammenhang argumentieren, dass der erforderliche gute Kontakt zur indigenen Bevölkerung und damit auch deren Rolle bzw. Einflussnahme im Kontext der Expedition von deren Betreibern „versicherheitlicht“ (d.h. zum Sicherheitsthema der Expedition

Dieser Einfluss auf die Zusammensetzung und Organisation der Expeditionsgruppe spiegelt sich in der Entscheidung Jeffersons, Meriwether Lewis zum Leiter der Expedition zu bestimmen, wider, der zusammen mit William Clark, das Kommando über die Expedition innehaben sollte. Sowohl Lewis als auch Clark wiesen umfangreiche "frontier"-Erfahrungen im Kontakt mit den *Native Americans* auf.²⁵ Beide hatten, wie der Großteil der an der Expedition Teilnehmenden, einen Hintergrund im U.S.-Militär; das machte die Erkundungsexpedition, trotz der integrierten wissenschaftlichen Ziele und Arbeitsweisen, letztlich zu einer strukturell militärischen Unternehmung.²⁶ Dies tritt vor allem in ihrer zeitgenössischen Bezeichnung als „*Corps of Discovery*“²⁷ hervor und definierte zwar den Verlauf der Expedition durchgehend in seiner Form, weniger jedoch inhaltlich. So passten sich die Verhaltensweisen der Expeditionsmitglieder unter Einfluss der durchquerten Umwelt und ihrer Bewohner*innen im Laufe der Reise gegebenen Umständen und Bedürfnissen an. Auch die wissenschaftlichen Aufträge und Tätigkeiten sowie die diplomatischen Interaktionen mit der indigenen Bevölkerung standen stets mit im Vordergrund der Erkundung, weshalb es falsch wäre, von einer reinen Militärexpedition zu sprechen.²⁸ Bereits in den Anlagen und Motiven der Expedition offenbart sich allerdings ein Zusammenwirken von *übergeordneten* politischen und *unmittelbaren* wissenschaftlichen Interessen, wobei letztere den erstgenannten zugutekommen sollten.

Im Mai 1804 brach die Expeditionsgruppe aus dem vorherigen ersten Winterquartier („Camp Wood“) in der Nähe von St. Louis auf. Den tatsächlich ersten Schritt des Erkundungsprozesses stellte jedoch das richtige Vorbereiten auf die herausfordernden Bedingungen in „der Wildnis“ und den erwarteten Kontakt mit den *Native Americans* dar.²⁹ Die Planungen richteten sich dabei eindeutig auf ein gewolltes Zusammentreffen mit

gemacht) wurde, da sie für deren erfolgreiche, den Interessen der U.S.-Regierung entsprechenden, aber unsicheren Verläufe und Resultate als kritischer Faktor und mögliche Bedrohung bzw. potenzielle Unterstützung angesehen wurden.

²⁵ Jedenfalls insofern, dass beide während der vorausgehenden Jahre in die Grenzkonflikte mit der indigenen Bevölkerung involviert waren und dort in unterschiedlichem Ausmaß mit den Verhältnissen in den U.S.-amerikanischen Grenzlanden vertraut wurden. Genauer zu Lebenslauf, Personalien, und Eigenschaft von Lewis und Clark siehe exemplarisch: Cutright 1969, 16; De Voto 1953, xlv; Moulton 2003, xvi-xvii; Moulton 2018, xxii und Ronda 2001, 67.

²⁶ Vgl. Cutright 1969, 90; Mattioli 2017, 10; Moulton 2003, xvi; Ronda 1993, 83 und Ronda 1984, 8. So entsprachen auch die umfassende finanzielle Unterstützung der Mission durch Mittel des U.S.-Kongresses, ihre dadurch gewährleistete Ausstattung mit Vorräten, Werkzeugen, Lebensmitteln, Transportgerät und Informationsmaterial sowie die praktische und intellektuelle Ausbildung der Expeditionsteilnehmer einem militärischen Organisationscharakter. Vgl. Cutright 1969, 16-17 und Ronda 1984, 8-10. Es wird attestiert, dass sich dieser Hintergrund der Expedition und ihrer Teilnehmenden ebenfalls auf den Verlauf und Erfolg der Reise auswirkte: "Unquestionably, military organization and military discipline added effectiveness to the wilderness techniques and so helped to explain the success of the expedition", De Voto 1953, xlv.

²⁷ Bzgl. der zeitgenössische Bezeichnung „*Corps of Discovery*“ vgl. Ronda 2001, 29.

²⁸ Wenngleich natürlich ein gewisser militärischer Habitus in Form von Kommandostrukturen und Disziplinierungen festzustellen ist. Bspw. wurde gleich zu Beginn der Reise ein Expeditionsmitglied nach militärischer Art gemaßregelt und bestraft, nachdem dieser gegen die Expeditionsvorschriften verstoßen hatte, vgl. Coues 1893, Vol. I, 204.

²⁹ Vgl. Mattioli 2017, 108.

den Mitgliedern der indigenen Bevölkerung hin aus. So wurden übersetzungsfähige Expeditionsmitglieder angeworben und Warenvorräte angelegt, die als Tausch- und Handelsgut für den diplomatischen Kontakt mit den *Native Americans* gedacht waren.³⁰ An diesen lässt sich erneut abmessen, welche Bedeutung die (Vorstellungen von den) *First Peoples* bereits vorab für den konzeptionellen Charakter der Expedition innehatten.³¹

Für den hier behandelten Zusammenhang sollte der romantisierte und verklärte Charakter der Expedition als abenteuerliche Reise durch die vermeintlich „unzivilisierte“ nordamerikanische Wildnis festgehalten werden, der sich in späteren Erzählungen ausbildete und insbesondere hinsichtlich der herausgehobenen Gestalt und Rolle der Übersetzerin Sacagawea³² vorzufinden ist.³³ Das Fremde, das Unbekannte, das Ungewisse und nicht zuletzt also auch das „Indigene“ nahmen in der nachträglichen Wahrnehmung und Deutung der Expedition einen bedeutenden Stellenwert ein, wobei sich das öffentliche wie auch akademische Interesse weiterhin hält.³⁴ Unter den zahlreichen Gründen hierfür ist sicherlich auch die Faszination und erinnerungskulturelle Bedeutung einer (in der Rückschau) so einflussreichen und wegweisenden, vermeintlich nationalen „Entdeckungseise“ und ihrer Akteur*innen zu nennen, deren Handlungen und Bedeutung es jedoch vor dem Hintergrund der verfügbaren Quellen zu beurteilen und zu dekonstruieren gilt. Dies betrifft auch ein möglicherweise entstehendes Bild oder Narrativ einer isolierten und rein U.S.-amerikanischen Forschungsexpedition, dem durch diese Ausführungen vorgebeugt und entgegengewirkt werden soll.

³⁰ Die intensiv in der Literatur und Erinnerungskultur der Lewis-und-Clark-Expedition besprochene taggenaue Ereignisschilderung³⁰, die wissenschaftlichen Erfolge, die Wirkungsgeschichte sowie die Rezeption der Forschungsreise müssen der Fokussierung dieser Ausführungen geschuldet bei anderer Gelegenheit betrachtet werden. Ausführliche Überblicksdarstellungen und Ereignisschilderungen zum gesamten Verlauf der Expeditionsreise finden sich bei Moulton 2003, xviii-lxii und Moulton 2018, xxii-lxix. Exemplarisch zur Reise und Strecke siehe die Darstellungen in der Sekundärliteratur bei wahlweise Billington, Ridge 2001, 86, 88 sowie Matthies 2018, 128-130. Zur Überwinterung, Rückreise und Rückkehr der Expedition sowie auch den Auswirkungen der Reise siehe im Genaueren Mattioli 2017, 112 und 114-117; Billington, Ridge 2001, 88-89 und 93 sowie Moulton 2003, xlv-xlvii, und l-lxii. Nähere Informationen zu weiteren Tätigkeiten und den Schicksalen aller Expeditionsmitglieder wurden bei Swagerty 2012, 685-691 zusammengestellt. Näher zur (unmittelbaren) publizistischen Rezeption, Wirkungsgeschichte und Erinnerungskultur der Expedition siehe De Voto 1963, li-lii; Cutright 1969, vii-ix und 397; Moulton 2003, xi-xii; Moulton 2018, ix-x; Ronda 2001, iii sowie Swagerty 2012, 647-659.

³¹ Vgl. De Voto 1963, xxxv-xxxvi und Ronda 1984, 8-10.

³² Da es in dieser Arbeit weniger um einzelne Individuen als vielmehr um die strukturellen und gesamtheitlichen Beiträge und Einflüsse der Native Americans im Expeditionsgeschehen geht, wird auch die Person der Sacagawea und ihre zahlreichen Implikationen für die Forschung hier nur gestreift. Auch weil sich an anderer Stelle bereits mit der Rolle und Bedeutung Sacagaweas intensiv und verschiedentlich befasst wurde (von der Thematik ihres Namens über ihre Erkrankung und Versorgung ihres Sohnes während der Reise hin zu ihren Aktivitäten und Beiträgen innerhalb des *Corps of Discovery*) soll auf diese Themenkomplexe nur auf die entsprechende Literatur verwiesen werden. Vgl. hierzu entsprechende Titel in der angefügten Bibliographie.

³³ Vgl. Matthies 2018, 124-126, 132-133 und Mattioli 2017, 112. Siehe dazu ebenfalls die entsprechenden zuvor genannten Studien zu Sacagawea.

³⁴ Vgl. Ronda 1993, 81. und Ronda 2001, iii.

Denn obwohl die Expedition spätestens nach dem Verlassen ihres ersten Winterlagers von jeglicher heimatlicher Unterstützung abgeschnitten und in mehreren Phasen der Reise unabhängig agieren musste, handelte es sich stets nur um vorübergehende Abschnitte, in denen die einzelnen Expeditionsmitglieder abgesehen von ihrer eigenen Gruppe wirklich *allein* waren.³⁵ Sowohl auf den verschiedenen Etappen während des Hinwegs zum pazifischen Ozean, vor und nach der Querung des Gebirgszugs der *Rocky Mountains*, als auch auf dem späteren Rückweg traf man wiederholt und phasenweise sehr häufig auf zahlreiche indigene Gemeinwesen und einzelne Personen(-gruppen). Dabei hatte man regelmäßig Kontakt zu hunderten, wenn nicht insgesamt tausenden *Native Americans*, die direkt oder nur peripher Teil der Expedition (gemacht) wurden und vielfach konkret an ihrem Vorkommen mitwirkten. Diese Begegnungen und ihre komplexen Einflüsse auf die Expedition sind Schwerpunkt der weiteren Betrachtungen.

Die Native Americans als Grundlage und Mitgestalter*innen der Erkundungsreise: Rolle(n) und Einflussnahme(n) der indigenen Bevölkerung im Expeditionsverlauf

Begegnungen: Gegenseitige Wahrnehmung, Interaktion(en) und Kommunikation zwischen dem Corps of Discovery und den Native Americans

Als “a human community literally in the midst of other human communities”³⁶ kennzeichnet James Ronda das *Corps of Discovery* während dessen Reise durch Nordwestamerika. Diese Beschreibung leuchtet ein, wenn man sich vor Augen führt, auf wie viele indigene Gemeinwesen die Expeditionsmitglieder im Laufe ihrer Mission trafen – die zahlreichen Kontakte zu Einzelpersonen und kleineren Personengruppen noch ausgenommen. Insbesondere während des ersten Expeditionsabschnitts entlang des Mississippi und auf den Etappen von den *Rocky Mountains* zum Pazifik und wieder zurück wurden sie von Delegationen der *Native Americans* empfangen und bewirtet; sie besuchten deren Lagerplätze und Siedlungen, wohnten Versammlungen und Feierlichkeiten bei und wurden mitunter vorübergehend Teil ihrer Sozialverbände.³⁷ Aber auch zur Zeit ihrer ausgedehnten Aufenthalte bei den *Lembi-Shoshonen*³⁸ auf der Plateaubene Zentralamerikas und in den

³⁵ Trotz des abgeschnittenen Kontakts zum Ausgangsort, war die Expedition nur vorübergehend wirklich allein und phasenweise alles andere als isoliert, da mitunter durchgehend Kontakt zur indigenen Bevölkerung bestand, vgl. Moulton 2003, xliv-xlvii, Ronda 1984, xi. und Swagerty 2012, 620-621.

³⁶ Ronda 1986, xii.

³⁷ Bergon 1989, 38-40, 51-56, 61-64, 66-67, 69-70, 297, 298, 300, 306-311, 314, und 393 sowie Coues 1839, Vol. I, 90-91, 168, 175, 192-193 und 181-186 sowie ebenfalls Coues 1839, Vol. II, 646-655, 658, 659, 665, 692-693 und 805-806 sowie zudem Coues 1839, Vol. III, 907, 914, 915 und Moulton 2003, 57-63, 68-69, 437, 439, 441-442 und 445.

³⁸ Aus Gründen der Wiedererkennung und besserer Bekanntheit werden im Folgenden nicht die kulturellen Eigenbezeichnungen der auftretenden *First Peoples* verwendet, sondern die mittlerweile gebräuchlichen Fremdnamen der entsprechenden indigenen Gemeinschaften. Siehe diesbezüglich auch Anm. 4 und 5.

Winterlagern bei den *Mandan* und *Hidatsa* sowie bei den *First Peoples* der Pazifikküste standen die Expeditionsmitglieder in beständigem Kontakt und Austausch mit der indigenen Bevölkerung³⁹: “Everywhere they went the explorers found Indian communities”⁴⁰.

Der Situation des ersten Aufeinandertreffens und der Kontaktaufnahme hatte dabei meist besondere Bedeutung für den Aufbau guter Beziehungen und den Verlauf der Expedition. In diesem erhoffte man sich Wegweisung, Versorgung und Unterkunft, wegen der jeweils unklaren und neu aufzubauenden Beziehungen zu den *Native Americans* unterschiedlicher sozialer oder kultureller Gemeinschaftsverbände herrschte jedoch oft auch Unsicherheit vor. Angesichts dessen waren diese ersten Treffen, mal sich zufällig ereignend, mal absichtlich gesucht, maßgebliche Weichen für den weiteren Expeditionsverlauf: “The expeditions’ success ultimately depended on friendly relations with the Indians.”⁴¹ So kann beispielsweise der Prozess der Suche nach den *Shoshonen* und die in diesem Fall bewusst angestrebte Kontaktaufnahme als einer der vielen kritischen Momente der Expeditionsgeschichte angesehen werden. Dabei ging es nicht nur um das Erreichen der Expeditionsziele, sondern auch um das Überleben der Expeditionsmitglieder und damit das Fortführen der Reise selbst:⁴² “[W]e begin to feel considerable anxiety with respect to the Snake Indians. If we do not find them or some other nation who have horses I fear the successful issue of our voyage will be very doubtfull or at all events much more difficult in it’s accomplishment.” [sic]⁴³ In diesen wiederkehrenden Situationen von gemeinschaftlicher und persönlicher Unsicherheit kamen die vorherrschende Unkenntnis über lokale naturräumliche Gegebenheiten und sich ergebende Versorgungsengpässe, also meist sowohl fehlendes Wissen als auch nicht vorhandene materielle Grundlagen des Überlebens und der sicheren Weiterreise zusammen:

“We are now very anxious to see the Snake Indians. After advancing for several hundred miles into this wild and mountainous country, we may soon expect that the game will abandon us. With no information of the route, we may be unable to find a passage across the mountains [...] at least such a pass as will lead us to the Columbia. [T]he timber which we have hitherto seen in these mountains does not promise us any fit to make canoes, so that our chief dependence is on meeting from whom we may procure horses.”⁴⁴

³⁹ Bergon 1989, 72-73, 354-355, 357-358 und 362, Coues 1839, Vol. I, 186-241; Coues 1839, Vol. II, 741-819 und Moulton 2003, 240-345.

⁴⁰ Ronda 2001, 68.

⁴¹ Ronda 1984, 7.

⁴² Bergon 1989, 203-4, 218-219 und 222-228 sowie Coues 1839, Vol. II, 477-480, 488-489, 491, 498-499, 502 und 504-505 sowie vgl. Moulton 2003, 209-211 und 238.

⁴³ Bergon 1989, 203. Siehe hierzu noch weiter ebd. 218-219: “[I]n short it is my resolution to find them [the Snake Indians, Anm. JB] or some others, who have horses if it should cause me a trip of one month. For without horses we shall be obliged to leave a great part of our stores, of which, it appears to me that we have a stock already sufficiently small for the length of the voyage before us.” (sic) und S. 233-234: „I readily perceived that our situation was not enereely free from danger as the transicion to the confermation of the fact [dass die Expedition nicht mit den Feinden der *Shoshonen* zusammenarbeitet, Anm. JB] would not be very difficult in the minds of these ignorant people who have who have been accustomed from their infancy to view every stranger as an enemy.” [sic].

⁴⁴ Coues 1839, Vol. II, 445.

Weiterhin zeigen sich die Verzweiflung und Dringlichkeit, mit denen eine erfolgreiche Kontaktaufnahme und gute Beziehungen zu den Indigenen gesucht wurden. In diesem Fall sollte beides aktiv herbeigeführt werden, als Angehörige der Expeditionsgruppe schließlich auf einen einzelnen, in der Situation durch sie zunächst zuzuordnenden, *Native American* trafen: “*Convinced that he was a Shoshonee, and knowing how much our success depended on the friendly offices of that nation, Captain Lewis was full of anxiety to approach without alarming him*”.⁴⁵ Als dieser nach einem fehlgeschlagenen Annäherungsversuch seitens einiger Expeditionsmitglieder verschwand, trübten sich auch die Hoffnungen auf die gesuchte Unterstützung der *Shoshonen* zur Fortsetzung der Reise: “*With him vanished all the hopes, which the sight of him had inspired, of a friendly introduction to his countymen.*” [sic]⁴⁶. Die *Lembi-Shoshonen* (und weitere *First Peoples*) wurden demzufolge als unbedingt notwendige Anlaufstellen der Expedition angesehen. Dies sollte sowohl die Sichtweise der Expeditionsmitglieder auf die indigene Bevölkerung als auch die Wahrnehmung der Reisegruppe durch die *Native Americans*, in diesem Fall die *Shoshonen*, selbst prägen.

Wann immer die Forschungsgruppe auf Mitglieder der *First Peoples* traf, sich in ihrer Gesellschaft aufhielt oder von ihnen hörte, kam es zu beidseitigen Beobachtungsprozessen. Die Umstände des Zusammentreffens und seine erwarteten bzw. angestrebten Ergebnisse spielten dabei gerade für die Blickweise der Expeditionsmitglieder auf die indigene Bevölkerung eine große Rolle. Erste Kontakte oder ungeplante Zusammenkünfte riefen hier andere Perspektiven auf die verschiedenen *Native Americans* hervor als wiederholte Treffen oder Phasen längeren gemeinsamen Austauschs. Umgekehrt änderte sich auch das Bild der *Native Americans* von der Expeditionsgesellschaft bei deren andauernder Präsenz innerhalb ihrer Sozialverbände. Der alleinige Kontakt und die gegenseitige Wahrnehmung der jeweiligen indigenen Gruppen und Personen und der Expeditionsteilnehmenden war daher bereits ein Erkundungsvorgang: Einerseits erforschten die Mitglieder der Expedition die indigenen Kulturen und Lebensweisen, andererseits wurden aber auch ihre eigenen Verhaltensweisen, Absichten und ihr Auftreten stetig beobachtet, analysiert und eingeordnet.⁴⁷ Eine wechselseitige Einflussnahme der unterschiedlichen Akteursgruppen im Umfeld der Lewis-und-Clark-Expedition bedurfte demnach nicht zwangsläufig direkter Interaktionen, sie erfolgte bereits über die jeweilige Perzeption und Einordnung der/der Anderen und ihrer/seiner Handlungen. Neben dieser passiven Art der beidseitigen Beeinflussung prägten dennoch insbesondere auch direkte Kontakt- und Austauschprozesse den Verlauf

⁴⁵ Ebd. 477-478.

⁴⁶ Ebd. 480.

⁴⁷ Das deutliche Interesse und die Aufmerksamkeit der *Native Americans* bzgl. der Expedition nahmen auch deren Mitglieder verstärkt wahr: „*The Indians received us with great kindness, and examined everthing they saw with much attention*”, Coues 1839, Vol. II, 653. Zum beidseitigen Wahrnehmungs-, Beobachtungs- und Erforschungsprozess siehe detailliert: Ronda 1993 81-84 und 89. Ronda sieht das Expeditionsgeschehen hier entgegen der klassischen U.S.-amerikanischen Geschichtsschreibung eher als „mutual encounter“ bzw. „mutual discovery“, vgl. dazu ebd. 82.

der Expedition, die Expeditionsmitglieder wie auch die *Native Americans*. Dies kann anhand verschiedener Aspekte gezeigt werden.

Wirkungsstarke, einseitige Kommunikationsvorgänge zwischen den Mitgliedern der Erkundungsmission und den Gemeinschaften der *First Peoples* waren zunächst Reden, die wiederholt in der Gegenwart bedeutender Personen der indigenen Gemeinwesen oder vor großem Publikum gehalten wurden.⁴⁸ In schon fast offiziellen Versammlungen, die auf den jeweils ersten Kontakt mit Gemeinschaften der *Native Americans* folgten, hielten vorwiegend Lewis und Clark in ritualisierter Weise paternalistische Vorträge. In ihnen erläuterten sie die Absichten der Expedition⁴⁹, proklamierten die Untertänigkeit der angetroffenen indigenen Bevölkerung unter die Vereinigten Staaten und ihren Präsidenten als Schutzherr und Oberhaupt, machten Versprechungen und Vorschriften bzgl. eines künftigen Handels und Friedens mit und innerhalb der jeweiligen indigenen Gemeinschaft und warben um Unterstützung bei der Fortsetzung der Expedition.⁵⁰ Diese Versammlungen wurden also bewusst als ein sich eröffnender oder auch aktiv geschaffener Kommunikationsort genutzt, um die U.S.-amerikanischen Ansprüche auf die Kontrolle des Handels in den jeweiligen Gebieten zu verbreiten, mit der Aussicht auf profitable Handelsverbindungen positive Beziehungen zu knüpfen sowie konkret durch ein angestrebtes freundschaftliches Verhältnis günstige Ausgangsbedingungen für den weiteren Expeditionsverlauf zu erreichen. Dabei entwickelten vor allem die Expeditionsleiter aus den gewonnenen Erfahrungen Vorgehensweisen zum Etablieren guter Verhältnisse, auf deren Grundlage insbesondere konkrete und situative Anliegen der Expeditionsgruppe durchgesetzt werden konnten, wie bspw. der unmittelbar zu sichernde Erhalt von benötigten Vorräten zur Streckenbewältigung oder Wissen zur Wegfindung:

„I spoke to the Indians on various Subjects endeavoring to impress on their minds the advantage it would be to get a horse for to sell us horses and expedite our journey the nearest and best way possibly that we might return as soon as possible and winter with them”. [sic]⁵¹

Sowie des Weiteren in den Berichten:

„The display of all these riches had been intermixed with inquiries into the geographical situation of their country; for we had learned by experience that to keep the savages in good temper their attention should not be wearied with too much

⁴⁸ Bzgl. der insbs. von Meriweather Lewis gehaltenen Reden vgl. [Bergon](#) 1989, 22, 23, 31-32, 39-40, 51, 72-73, 227, 228 und [Coues](#) 1839, Vol. I, 182 und 185; [Coues](#) 1839, Vol. II, 511 und 610 sowie [Moulton](#) 2003, 41. Hierzu siehe auch [Moulton](#) 2003, xx und [Ronda](#) 1993, 87.

⁴⁹ Vgl. hier bspw.: „[B]y signs informing them of our friendly disposition to all nations, and our joy in seeing those of our children around us“, [Bergon](#) 1989, 291 oder „[W]e smoked with them, informed them as we had all others above as well as we could by signs of our friendly intentions towards our red children perceiving those who opened their ears to our Councils.“ [sic], ebd. 297.

⁵⁰ [Coues](#) 1839, Vol. I, 195 sowie [Coues](#) 1839, Vol. II, 511, 610 und [Moulton](#) 2003, 95, 210, 238, 342 und 375.

⁵¹ [Moulton](#) 2003, 238.

business, but that serious affairs should be enlivened by a mixture of what is new and entertaining.” [sic]⁵²

Lewis und Clark gingen sogar soweit, zum Erhalt und Aufbau von Vertrauen und guter Verhältnisse den einzelnen indigenen Gemeinschaften Unterstützung und Schutz gegen ihre Feinde zuzusichern und griffen damit in Handel, Diplomatie, Krieg und Frieden zwischen den *First Peoples* und somit deren inter-gemeinschaftliche Beziehungen ein:⁵³ „*I told this nation that we should be always willing and ready to defend them from the insults of any nation who would dare to Come to doe injury during the time we would remain in their neighbourhood*“ [sic].⁵⁴

Um die einzelnen *Native Americans* und ihre Gemeinwesen nachhaltig zu prägen und sie an die Vereinigten Staaten anzubinden, aber auch unmittelbare freundschaftliche Beziehungen zu etablieren, wurde ausgewählten Angehörigen indigener Gemeinschaften eigens für diesen Zweck mitgeführte Geschenke übergeben. Es wurde versucht, mittels überreicher symbolischer Insignien wie Bildern, Medaillen, Armeeuniformen, Flaggen, etc. die Zugehörigkeit der angesprochenen *Native Americans* zu den Vereinigten Staaten zu sichern, und eine *Verbindung* zu diesen sowie der sie repräsentierenden Expedition aufzubauen⁵⁵: „*I gave him the flag which I informed him was an emblem of peace among whitemen and now that it had been received by him it was to be respected as the bond of union between us*“ [sic]⁵⁶. Diesbezüglich zeigt sich zudem, dass die Mitglieder der Expedition sich der eigenen Wirkung auf die *Native Americans* mit denen sie in Verbindung standen, durchaus bewusst waren und daher im Sinne der Missionsziele durch umsichtiges und freundliches Verhalten einen guten Eindruck hinterlassen wollten. Schließlich fürchteten die „Reisenden“ die Auswirkungen, die eine fehlgeschlagene Kontaktaufnahme oder belastete Beziehungen zu einzelnen indigenen Gemeinwesen bedeutet hätten:

⁵² Coues 1839, Vol. II, 512.

⁵³ Vgl. Bergon 1989, 80-81, 251, 268, 305, 259, 470-471, 473 und 876 sowie Coues 1839, Vol. I, 92, 162, 195, 204-206, 226, 229, 239, 182, 188-189 und Coues 1839, Vol. II, 663, 667, 511 oder Coues 1839, Vol. III, 1007 und Moulton 2003, 40-41, 60, 84, 86-87, 95, 97, 375 und 388. Beispielhaft sei hier zudem folgenden Quellenpassage angeführt „[W]e thought it well to Show a Disposition to ade and assist them against their enemies, perticularly those who Came in oppersition to our Councels“ [sic], Bergon 1989, 80. Zu den Friedensstiftungsabsichten und den Folgen der Einmischung siehe bspw. ebenfalls Ronda 1993, 82-87 und Ronda 2001, 71-72.

⁵⁴ Bergon 1989, 81.

⁵⁵ Zur Geschenkvergabe und diesbezüglich artikulierte Intentionen vgl. Bergon 1989, 22-23, 31-32, 51, 61-64, 72-74, 227, 238, 240, 259, 261, 268, 32, 323, 405-406, 408-409, 440-441 sowie Coues 1839, Vol. I, 132; Coues 1839, Vol. II, 490-491, 511-512, 514, 603-604, 610-611, 635-636, 643, 716, 753, 805 und Coues 1839, Vol. III, 943-944, 1003-1006 sowie Moulton 2003, 57, 79, 86, 104, 222 und 318. Näher zu den symbolischen Geschenken an die *Native Americans* vgl. Cutright 1968, 160-167. Bei diesen Gelegenheiten kam es oftmals ebenfalls zur spektakulären Demonstration eines Luftgewehrs, die in besonderem Maße für Staunen und Aufmerksamkeit bei den Mitgliedern der indigenen Gemeinschaften sorgte und von Lewis und Clark daher als wirkungsvolle Methode angesehen wurde, über die Präsentation von interesselweckender fremder Technologie eine verhandlungsfreudige und vertrauensvolle Stimmung aufzubauen. Vgl. Bergon 1989, 271 Coues 1839, Vol. I.; Coues, Vol. I, 1965, 160; Coues 1839, Vol. II, 512 und Moulton 2003, 67 und 95 sowie ebd. xix.

⁵⁶ Moulton 2003, 210.

„The consequence of disappointing the Indians at this moment would most probably that they would retire and secrete themselves in the mountains, so as to prevent our having an opportunity of recovering their confidence. They would also spread a panic through all the neighboring Indians and cut us off from the supply of horses so useful and almost essential to our success.” [sic]⁵⁷

Weiterhin instrumentalisierten Lewis und Clark als zentrale Akteure der Verhandlungsvorgänge nebenher die Angehörigen und Sprechenden der verschiedenen *First Peoples* selbst als prominente Kontaktpersonen und zusätzlich installierte Verbreitende der genannten U.S.- amerikanischen Anliegen:

„[W]e gave [...] a Commission to act with a flag and some Cloathes & Provisions & instructions to bring about a peace with Seiou, Mahars, Panies, Poncaries [...], Otoes & Missouries, and to employ any trader to take Some of the Cheifs of each or as many of those nations as he Could” [sic].⁵⁸

Diese Versuche, Zugehörigkeitsgefühle und Loyalität gegenüber den USA aufzubauen, spiegeln die paternalistischen Bestrebungen der Vereinigten Staaten wieder, durch die Expedition Einfluss auf die indigene Bevölkerung auszuüben und diese in die eigenen Handelsinteressen und „frontier“-Politik zu integrieren.⁵⁹ Dabei war es im Interesse der USA, sich gegenüber den *First Peoples* als Protektions- und Hoheitsmacht zu deklarieren und sie damit dem Einfluss der konkurrierenden Briten zu entziehen⁶⁰: *“All the Indian tribes which the expedition would encounter must be notified that the Great Father now lived in Washington and that their allegiance had changed with his residence.”*⁶¹

Davon abgesehen bestimmten vor allem pragmatische Überlegungen und Anliegen den Kontakt und die Kommunikation mit der indigenen Bevölkerung: *„Being anxious to ingratiate ourselves in their favor, so as to insure a friendly reception on our return, we treated them with all the kindness we could show“*.⁶² Zum Aufbau von gegenseitigem Vertrauen trugen neben der Vergabe von Geschenken aber sicherlich auch die zahlreichen Gelegenheiten bei, zu denen Mitglieder der Expedition in die sozialen Aktivitäten der indigenen Gemeinschaften involviert waren. So jagten sie nicht nur mit den Angehörigen der *First Peoples*, bei denen sie sich aufhielten⁶³, sondern wohnten auch deren Festen bei⁶⁴, wiederholten die „offiziellen“ Treffen mit bedeutenden Persönlichkeiten⁶⁵, hatten sexuellen Kontakt zu

⁵⁷ Coues 1839, Vol. II, 506.

⁵⁸ Bergon 1989, 41.

⁵⁹ Vgl. Fulford, Bolton 2001, 247.

⁶⁰ Vgl. De Voto 1963, xxxvi und Woodger, Toropov, 2004, x.

⁶¹ De Voto 1963, xxxv.

⁶² Coues 1839, Vol. II, 670.

⁶³ Bergon 1989, 231-232, 240 und 285 und Coues 1839, Vol. II, 496 sowie Coues 1839, Vol. III, 1042.

⁶⁴ Bergon 1989, 98, 230, 291, 406, 440-441 und 392 sowie Coues 1839, Vol. I, 35f. oder Coues 1839, Vol. II, 649, 692, 730-732, 744, 754, 791, 794, 805-807, 646-655, 658, 659 und 665 sowie Coues 1839, Vol. III, 964-965 und 969

⁶⁵ Bergon 1989, 22-23, 39-40, 51, 61-64, 66-67, 70-71, 227-228, 297, 368, 471, 404, 408-409 sowie Coues 1839, Vol. I, 90-91 und 161-162; Coues 1839, Vol. II, 584, 603-604, 610, 716, 753, 805 und Coues 1839, Vol. III, 1003-1006 und 1010 sowie Moulton 2003, 66-69, 71, 73, 79, 83, 86, 318, 342, 358, 368, 371, 375, und 441-442.

indigenen Frauen⁶⁶ und traten mit Reparaturen⁶⁷ oder medizinischer Versorgung⁶⁸ selbst zu zahlreichen Gelegenheiten als Dienstleister auf.

Nicht zuletzt dank des bereits erwähnten umsichtigen Vorgehens der Expeditionsmitglieder⁶⁹ blieb das Verhältnis zwischen *Native Americans*, als Individuen und Gruppen, und der Expedition hierbei weitestgehend friedlich, trotz der wiederholt auftretenden und nicht zu vernachlässigenden Momente der Unsicherheit und Konfliktsituationen⁷⁰. Dennoch kam es aufgrund der Sprachbarrieren oder unterschiedlichen kulturellen Gepflogenheiten des Öfteren zu Missverständnissen im Miteinander, die jedoch nur selten in offenen Konflikten mündeten.⁷¹ So auch bei den zahlreichen begangenen und versuchten Diebstählen, die laut den Expeditionsmitgliedern von Angehörigen der indigenen Bevölkerung an ihrem Besitz, ihrer Ausrüstung und ihren Vorräten verübt wurden.⁷² Dieses Verhalten, welches insbesondere im Kontaktraum des *Columbia River* und seiner Nebenflüsse auftrat, führte zu deutlichem Unmut und strikten Gegenmaßnahmen von Seiten der Expedition. Zwar resultierte das nicht in tatsächlicher Gewalt, zumindest aber in einigen Beinahe-Eskalationen, die für Unmut, Anspannung und Angst innerhalb der Expedition sorgten.⁷³ Wenn es auch das Ziel der Expeditionsmission war, im eigenen Interesse freundschaftliche Beziehungen zu den *First Peoples* aufzubauen und zu unterhalten, so waren deren Mitglieder doch offenkundig bereit, zur Abschreckung Waffengewalt (zumindest als Drohung) einzusetzen:

„[T]o these men we declared that if ever anyone of their nation stole anything from us, he should be instantly shot.“⁷⁴ oder auch: “[T]old them that we would not be

⁶⁶ Vgl. Cutright 1969, 115, 284-285 und Mattioli 2017, 111 bzw. deren Erwähnung und Andeutung in den Expeditionsaufzeichnungen: Bergon 1989, 324; Coues 1839, Vol. I, 164 und Moulton 2003, 84-85 und 345.

⁶⁷ Bergon, 1989, 84; Coues 1839, Vol. I, 221 und 236 und Moulton 2003, 98 sowie auch bei Cutright 1969, 112.

⁶⁸ Diese trug ebenfalls zur Aufmerksamkeit für die Expedition und der Kontaktaufnahme mit dieser bei: “[O]ur skills as phisicians and the virtue of our medicines have been spread it seems to a great distance.”, Moulton 2003, 381. Zur med. Versorgung und ihrer jeweiligen Kontexte vgl. Bergon 1989, 85-86; 91, 396-397, 401-402, 407, 413, 416-419 und Coues 1839, Vol. III, S. 987 und 1007 sowie Moulton 2003, 90, 96, 369 und 372.

⁶⁹ Bergon 1989, 54-56, 274, 371 sowie Coues 1839, Vol. I, 202; Coues 1839, Vol. II, 491, 511, 648-649, 653 und Coues 1839, Vol. III, 979-971; Moulton 2003, 358, 374, 389, 437, 439 sowie auch bei De Voto 1963, xlvii., Cutright 1969, 181, 228 und Ronda 2001, 67.

⁷⁰ Bergon, 1989, 52-53, 56-59, 79-80, 89, 119, 122, 127-129, 203, 222-223, 235-237, 257-258, 283, 343, und 475-476; Coues 1839, Vol. I, 122, 133, 175, 176; Coues 1839, Vol. II, 477-480, 488-489, 504/505, 671 und 752 sowie Coues 1839, Vol. III, 943 und Moulton 2003, 62-63, 84-85, 237, 341, 372, 444-445, 360 und 387.

⁷¹ Bergon 1989, 257-258, 300, 439; Coues 1839, Vol. II, 591, 582, 584 und 672 sowie Moulton 2003, 57.

⁷² Bergon 1989, 380-381; Coues 1839, Vol. II, 702; Coues 1839, Vol. III, 959 und Moulton 2003, 360. Vgl. Cutright 1969, 281 und 336.

⁷³ Bergon 1989, 380-381; Coues 1839, Vol. II, 805-806 und Moulton 2003, 360, 365-366. Gerade der gescheiterte Versuch einer Entwendung von Gewehren der Expedition durch mit dem Expeditionsteil unter Meriwether Lewis zusammen lagernde Angehörige der *Blackfeet* auf dem Expeditionsrückweg zeigt deutlich, dass es in verschiedenen angespannten Situationen durchaus die Gefahr einer gewaltsamen Auseinandersetzung gab und die (Bereitschaft zur) Anwendung von Gewalt in Fällen akuter Bedrohung eindeutig bestand. Vgl. Bergon 1989, S. 452-458 sowie vgl. Mattioli 2017, 113.

⁷⁴ Coues 1839, Vol. II, 709.

prevented from going on; that we were not squaws, but warriors; that we were sent by our great father, who could in a moment exterminate them.“⁷⁵

Verantwortlich hierfür waren erneut und zuvorderst wiederkehrende Angst und Unsicherheit in den Reihen der Expedition. Der indigenen Bevölkerung, ihnen zahlenmäßig überlegen und in vielerlei Hinsicht ihre Versorger und Kontaktstelle, waren die Angehörigen der Expeditionsgruppe ausgeliefert.⁷⁶ Es zeigt sich hier, dass auf einigen Etappen der Reise die Mitglieder und auch die Leiter der Expedition die *Native Americans* mehr als konkrete Gefahr denn als für sich einzunehmende Unterstützer*innen betrachteten: „[W]e have determined [...] to be always on our guard, and never to place ourselves in a situation where we should be at the mercy of these or any savages.“⁷⁷ Obwohl Lewis und Clark auch mittels der Androhung von Konsequenzen für die bestimmte Gemeinschaften der *Native Americans* versuchten, diese zu Kooperation und Unterstützung zu bewegen⁷⁸, ging es ihnen im Allgemeinen um einen möglichst harmonischen Kontakt. Diesen herzustellen und aufrechtzuerhalten, gestaltete sich von Fall zu Fall unterschiedlich und war unabsehbarer als angenommen⁷⁹, wobei hierzu auch die Außenwirkung und Wahrnehmung der Expedition auf bzw. durch die spezifischen *Native Americans* beitrugen.

Als Zwischenergebnis lässt sich festhalten: Die Art des Verhältnisses und der Grad der Kooperation zwischen den jeweiligen *Native Americans* und den Expeditionsmitgliedern waren situativ unterschiedlich und mussten stets in einem individuellen Kommunikations- und Interaktionsprozess neu ausgehandelt werden. Dabei definierten die grundlegenden Interessen der Expedition, die naturräumlich bedingten Versorgungssituationen und die wechselseitigen Beobachtungs- und Kontaktprozesse zwischen den Expeditionsmitgliedern und den *Native Americans* als Einzelpersonen oder Kollektive den Charakter des Miteinanders. Die *First Peoples* und ihre einzelnen Angehörigen waren ständig präsent, nahmen die Funktion von Informations- und Versorgungsquellen ein und wurden immer wieder aufs Neue als Kontaktstellen aufgesucht. Allein dadurch nahmen sie eine Steuerungsrolle im Expeditionsverlaufe ein. Diesen beeinflussten sie neben ihrer aktiven, direkten oder indirekten Mitwirkung auch passiv durch ihre Anwesenheit oder Wahrnehmung im Handlungsumfeld des *Corps of Discovery*.

⁷⁵ Coues 1839, Vol. I, 122. Zu ähnlichen Reaktionen auch Moulton 2003, 360: „[O]ur men seem well disposed to kill a few of them.“, oder bei Coues: „[W]e have determined [...] to be always on our guard, and never to place ourselves in a situation where we should be at the mercy of these or any savages.“, Coues 1839, Vol. II, 805-806.

⁷⁶ Moulton 2003, xxxv; Swagerty, 2012, 396 sowie exemplarisch Bergon 1989, 203-203 und 392; Coues 1839, Vol. II, 632-633, 663-664 und Moulton 2003, 173 sowie 361.

⁷⁷ Coues 1839, Vol. II, 805-806.

⁷⁸ Siehe hierzu die Expeditionsaufzeichnungen bei Moulton 2003, 86: „[T]hat if they continued to think thus meanly of us, they might be assured no wüthe man would ever come to supply them with arms and merchandise“ oder „[A]nd told those Chiefs to impress it on the minds of their nations that's those Simbells were not to be received by any from them, without they wished incur the displeasure of their Graet American Father.“ [sic].

⁷⁹ Wie auch im Expeditionsverlauf festgestellt wurde; „These people did not, however, receive us with the same cordiality to which we have been accustomed.“, Coues 1839, Vol. II, 656.

Mitwirkungen: Direkte indigene Unterstützung und Partizipation am Expeditionsgeschehen

Den Mitgliedern der indigenen Bevölkerung, die durch die Expedition gestreift wurden oder diese indirekt beeinflussten, dürften in der überwiegenden Anzahl aller Fälle wohl nicht immer bewusst gewesen sein, dass sie ungefragt Teil, Objekt und Beitragende einer Forschungsexpedition wurden. Nichtsdestoweniger gab es zahlreiche *Native Americans*, die eigenständig und freiwillig aktiv am Expeditionsgeschehen beteiligt waren oder es direkt durch verschiedene Tätigkeiten unterstützen und sich über diese individuelle Mitwirkung und ggf. auch deren situative Bedeutung im Klaren waren. Diese Partizipation konnte aus Eigeninitiative und -interesse oder auf Anfrage durch die Expeditionsleiter erfolgen, kam mitunter aber auch unerwartet und war, ähnlich wie das Zusammentreffen mit vielen *Native Americans*, nicht immer von vorneherein durch die Expedition geplant.⁸⁰

Am deutlichsten brachten die *Native Americans* den wortwörtlichen Verlauf der Expedition als Wegführer*innen voran.⁸¹ Neben ihrem indirekten Beitrag zur Expedition über die Vermittlung von entscheidenden geographischen Kenntnissen begleiteten und führten die *Native Americans* die Expeditionsgemeinschaft auch als aktiv handelnde Akteur*innen. Dabei waren sie entweder wie im Falle Sacagawees ein festes Mitglied der Gruppe oder unterstützten diese temporär auf einzelnen Abschnitten der Reise.⁸² Auch über die Versorgung mit Vorräten und spezifischen ortskundlichen Informationen, die in zahlreichen Situationen dringend benötigt wurden, beteiligten sich Mitglieder der *First Peoples* an der Unternehmung oder wurden als beitragende Unterstützer*innen eingebunden.⁸³

⁸⁰ Coues 1839, Vol. II, 722, 725 und 734; Coues 1839, Vol. III, 953 und Moulton 2003, 395.

⁸¹ Diese Art der Unterstützung ist die wahrscheinlich am bekanntesten und häufigsten mit der indigenen Beteiligung an dieser Expedition und auch allgemein an Forschungsreisen in Verbindung gebrachte. Im Zusammenhang mit der Lewis und Clark Expedition wird hier oftmals die Rolle Sacagawees als bedeutende Wegsucherin hervorgehoben. Wenngleich ihre Relevanz für die Wegfindung aufgrund ebenfalls begrenzter lokaler Ortskenntnisse von der neueren Forschung relativiert wird, kam ihr jedoch auf gewissen Abschnitten der Reise durchaus eine wichtige Bedeutung für die Navigation der Gruppe zu: „*The Indian women recognizes the country and assures us that this is the river on which her relations live, and that the three forks are at no great distance, this piece of information has cheered the sperits of the party who now begin to console themselves with the anticipation of shortly seeing the head of the Missouri yet unknown to the civilized world.*“ [sic], Bergon, *The Journals*, 1989, 200. Zur weiteren indigenen Beteiligung und Unterstützung bei der Wegfindung siehe ebenfalls Bergon, 1989, 272 und 439 sowie Moulton 2003, 256-357, 371 und ebenso xxxvii.

⁸² Exemplarisch zu nennen ist hier eine Situation, in der die Navigationsfähigkeiten eines *Native American* die Gruppe wie in einigen ähnlichen Situationen während den Fahrten auf dem *Columbia River* voranbrachten: „*On resuming our route among the Seal islands, we mistook our way, which an Indian observing, he pursued us and put us into the right channel.*“, Coues 1839, Vol. III, 906. Auch sind vor allem die verschiedenen Angehörigen der *Shoshonen* und *Chopunnish* als Führer und Träger für die Überquerung der Rocky Mountains auf dem Hin- und Rückweg von unmittelbarer Bedeutung für das Vorankommen gewesen. (Coues 1839, Vol. III, 1051 und 1053). Auch auf dem Rückweg wurde die indigene Wegfindung benötigt und wertgeschätzt: „*[M]ountains, which so completely inclose us, that, though we have once passed them, we almost despair of ever escaping from them without the assistance of the Indians.*“, Coues 1839, Vol. II, 1036.

⁸³ Konkret zur weiteren Unterstützung bei der Wegfindung vgl. Coues 1839, Vol. II, 575, 578, 629 und 633-634. Zur Transporthilfe siehe Bergon 1989, 235, 301, 323 und Coues 1839, Vol. II, 794 bzw. vgl. auch Cutright 1969, 231 Zur Nahrungs- und Vorratsversorgung siehe Bergon, 1989, 291, 323, 339, 397, 401-402; Coues 1839, Vol. II, 810; Coues 1839, Vol. III, 104 sowie Moulton 2003, 98. Zur

Verschiedene indigenen Akteur*innen traten immer wieder aufs Neue mit der Expedition in Kontakt und sicherten insbesondere dann das Überleben der Expeditionsmitglieder, wenn deren Fähigkeiten und Kenntnisse nicht mehr ausreichten. Sie teilten und handelten Wissen, Werkzeuge, Kleidung, Lebens- und Transportmittel. Die Mitglieder der Expedition waren sich dessen bewusst und suchten ihrerseits stets den Kontakt, Austausch und Handel mit den *Native Americans*.⁸⁴ Zugleich verkomplizierten und verzögerten die *Native Americans* in mehreren Situationen durch teils hartnäckige Verhandlungen während des Tauschhandels die Expedition aber auch.⁸⁵ Zumindest war von ihrer individuellen Kooperations- und Verhandlungsbereitschaft der Verlauf des jeweiligen Interaktionsprozess mit den *First Peoples* und dessen Nutzen für die Expedition abhängig,⁸⁶ wie sich verschiedentlich beim Verhandeln um die Pferde zeigte, die auf der Reise streckenweise essentiell waren:

„As I somewhat feared that the caprice of the indians might suddenly induce them to withhold their horses from us without which my hopes prosecuting my voyage

Wissensvermittlung siehe [Bergon](#) 1989, 72, 85, 229, 240, 250, 282-283, 287-288, 306, 345-346, 373-374, 411 und 424-425 sowie Coues 1839, Vol. I, 242 und Coues 1839, Vol. II, 525-526, 529, 606, 719-720, 748; Coues 1839, Vol. III, 918, 925, 946, 1013 und 1039 sowie ebenfalls Moulton 2003, 93, 371, 441-442. Zu diesem umfangreichen Erhalt vielfältigen indigenen Wissens vgl. auch Cutright 1969, 118, 195 und Swagerty 2012, 378, 458. Bzgl. der weiteren Unterstützungsleistungen wie Reparaturen und Hilfe bei der Erstellung von Karten siehe exemplarisch Coues 1839, Vol. II, 539, 754 und 802.

⁸⁴ Exemplarisch für diese Unterstützungstätigkeiten zu nennen sind hier zum einen die Versorgung der Reisenden mit eigener Jagdbeute und Vorräten während der winterlichen und wildarmen Aufenthaltszeit an der Pazifikküste oder der Verkauf von eigenem Fischfang bzw. erjagten Präriehunden durch die *Native Americans*, als die Expedition entlang der Nebenflüsse des Columbia unter akutem Nahrungsmangel und Versorgungsengpässen litt. Siehe dazu [Bergon](#) 1989, 203, 326, 343 sowie Coues 1839, Vol. II, 530, 536-539, 586, 616-613, 615, 808, 814-815 und Moulton 2003, 237, 341, 355. Vgl. Cutright 1969, 218-219 und 221-222, 366 sowie Moulton 2003, xl und Swagerty 2012, 373., 392-394. Zum anderen traten einzelne Angehörige der *First Peoples* oder deren Kollektive als Lieferanten von für den Transport der Expedition und ihres Gepäcks benötigten Pferden und Booten auf, welche aufgrund unterschiedlichen Terrains auf den verschiedenen Streckenabschnitten nicht dauerhaft von der Expedition mitgeführt werden konnten und dementsprechend bei den *Native Americans* zurückgelassen oder eingetauscht werden mussten. Siehe [Bergon](#) 1989, 392 und 271 sowie Coues 1839, Vol. II, 547, 572, 574, 584, 611-615, 662-663 und Coues 1839, Vol. III, 974 und 990 sowie Moulton 2003, 224, 237, 239. Besonders die *Chopunnish* lieferten einen großen Beitrag, da sie die auf der Hinreise bei den *Shoshonen* erhaltenen Reit- und Lasttiere bis zur Rückkehr der Expedition auf dem Heimweg bei sich behielten, Vgl. Cutright 1969, 283-284. In diesem Zusammenhang nahmen in vielen Fällen auch die hinterlassenen Lagerplätze und die Pfade der *First Nations* als eine von der Expedition genutzte „kritische Infrastruktur“ eine bedeutende Rolle ein: Siehe dazu [Bergon](#) 1989, 151, 196, 202, 204-205, 220, 224, 287-290 sowie 329 und Coues 1839, Vol. II, 487. Zum Handel mit versch. Gütern und Dienstleistungen und dem aktiv gesuchten handelsfreundlichen Kontakt der Expedition zu der indigenen Bevölkerung siehe exemplarisch [Bergon](#) 1989, 300, 386-387 sowie Coues 1839, Vol. II, 499, 505. Für konkrete Situationen der fehlenden Ortskenntnisse und Hilflosigkeit vgl. Swagerty 2012, 396, 419-420, 445.

⁸⁵ Vgl. Swagerty 2012, 415.

⁸⁶ Dass bei einigen Gelegenheiten die Expeditionsmitglieder, was den Erhalt von Ressourcen und Transportmitteln anging, durchaus mit verdrehter Moral und auf den eigenen Vorteil bedacht handelten, wird wiederum an anderer Stelle deutlich: „*We still need one more canoe; and as the Clatsops will not sell on any reasonable terms, we intend to “borrow” one from them by way of reprisal for the sic elk they stole from us last winter.*“ [sic], Coues 1839, Vol. II, 815.

to advantage was lost; however I determined to keep the indians in a good humor if possible, and to loose no time in obtaining the necessary number of horses.”⁸⁷

Und weiter in den Expeditionsaufzeichnungen:

„[I]n short it is my resolution to find them [the “Snake Indians”/Shoshonen, Anm. JB] or some others, who have horses if it should cause me a trip of one month. For without horses we shall be obliged to leave a great part of our stores, of which, it appears to me that we have a stock already sufficiently small for the length of the voyage before us.”⁸⁸

In den überwiegenden Fällen waren die indigenen Handelspartner*innen und Oberhäupter als Vermittler*innen von Wissen und Dienstleistungen und aufgrund ihres Zugriffs auf die benötigten Ressourcen in der besseren Verhandlungsposition. Teilweise waren diese sich dessen bewusst und spielten es aus:

„[B]eing anxious to depart we requested the Chief to furnish us with canoes to pass the river, but he insisted on our remaining with him this day at least, that he would be much pleased if we would consent to remain two or three, but he would not let us have canoes to leave him today”. [sic]⁸⁹

Der Vorgang des Handelns war demnach ein variabler Einflussraum, in welchem die *Native Americans* als Einzelpersonen oder gemeinschaftlich durch ihre Verfügungsgewalt über benötigte Güter oder durch ihre entscheidenden Kenntnisse den Fortgang der Reise zeitweise deutlicher bestimmten als die Expeditionsmitglieder selbst. Als aktive Ansprechpersonen, Verhandlende, Zustimmende und Verweigernde waren sie nicht nur Begleiterscheinungen oder Randbedingungen der Reise, sondern Mitwirkende und Ermöglichende der Expedition, die immer wieder aufs Neue aufgesucht wurden, aber auch aus eigenem Antrieb auftraten und handelten. Es handelte sich dabei weniger einmalige, herausragende Einzelleistungen einzelner Personen, obwohl diese im Expeditionsverlauf auch durchaus vorkamen⁹⁰ – vielmehr waren es die kontinuierlichen und allgegenwärtigen kleinen, aber nicht unbedeutenden, Beiträge verschiedener *Native Americans*, die durch ihre jeweilige situative Einflussnahme in einzelnen Momenten der Reise maßgeblich zu ihrem Erfolg beisteuerten. Deshalb müssen gerade sie unbedingt in eine Gesamtbetrachtung des Expeditionsverlaufs miteinbezogen werden. Ebenso zu berücksichtigen sind darüber hinaus auch die verschiedenen Arten passiver Beeinflussungen und indirekter Beiträge, mit denen die Mitglieder der *First Peoples* und ihre zugehörigen Sozialverbände, auch auf nicht direkte Weise, zur Erfolgsgrundlage und konstanten Einflussgröße der Expedition wurden.

⁸⁷ Moulton 2003, 237.

⁸⁸ Bergon 1989, 218-219.

⁸⁹ Moulton 2003, 369.

⁹⁰ Bspw. zu nennen ist hier die von Lewis und Clark herausragend gewürdigte Rettung von Expeditionsmaterial durch Sacagawea nach einem Kanuunfall: „[T]he Indian woman to whom I ascribe equal fortitude and resolution, with any person onboard at the time of the accident, caught and preserved most of the light articles which were washed overboard.”, Bergon 1989, 129.

*Beeinflussungen: Indigenes Wissen und die Präsenz von Native Americans als „passive“ Akteur*innen*

Von Beginn der Expeditionsreise an spielte für die Unternehmung vorhandenes oder erworbenes Wissen als Voraussetzung oder als angestrebte Errungenschaft eine bedeutende Rolle. Nicht nur dienten vorab eingeholte Informationen über die zu erkundenden Gebiete und ihre naturräumlichen Bedingungen und Einwohner*innen dazu, die Expedition möglichst optimal vorzubereiten. Zum Erforschen und Überleben in „der Wildnis“ Nordamerikas war es ebenso entscheidend, sich fachliches Expertenwissen und handwerkliche Fähigkeiten anzueignen. Dazu gehörten Kenntnisse zum Überleben in der Natur, zur Kontaktaufnahme mit den *First Peoples* und zum Auffinden und Erfassen fremder und unbekannter Spezies sowie Routen mit auf den Weg gegebenen Kenntnissen. Einige Teile ihres Wissens erwarben die Expeditionsmitglieder im Verlauf ihrer Reise aus eigener Erfahrung im Umgang mit ihrer naturräumlichen und menschlichen Umgebung. Insbesondere das während der Reise aus dem Kontakt mit der indigenen Bevölkerung gewonnene Wissen zu Flora, Fauna, Geographie, Ernährung und Verhaltensweisen in den Welten Nord-Westamerikas sicherte der Expedition ihr Überleben und Vorankommen.⁹¹ Ohne die Informationen über geographische, klimatische oder ökologische Gegebenheiten, welche die *Native Americans* an vielen Stellen freiwillig mit den Expeditionsmitgliedern teilten, wäre der Reiseverlauf sicherlich mehr als einmal ein anderer gewesen: „Without this geographic information the Corps would have been severely handicapped if not lost from the Mandan villages to the coast.“⁹² Diese geographischen Kenntnisse bekamen Lewis und Clark von zahlreichen und oftmals direkt von hochgestellten *Native Americans* bzw. drängten wie die Berichte zeigen bei diesen gezielt darauf: „I now prevailed on the Chief to instruct me with respect to the geography of his country“⁹³.

Es spielten jedoch noch weitere Wissensbestände für das Gelingen der Expedition eine Rolle, auf die die Expeditionsmitglieder während ihrer Reise und explizit durch den Kontakt zur indigenen Bevölkerung Zugriff erhielten: In den Bereichen Ernährung, Bekleidung, Fortbewegung und Verhalten übernahmen die Mitglieder der Expedition diverse indigene Praktiken, profitierten von deren Techniken und Erfahrungen und passten sich entsprechend indigener Vorbilder den naturräumlichen Bedingungen an; dabei glichen sie sich

⁹¹ „Without this geographic information the Corp would have been severely handicapped if not lost from the Mandan villages to the coast.“, Swagerty 2012, 611. Zur einflussnehmenden Rolle und Bedeutung von Wissen in der Vorbereitung und während der Reise siehe näher [Bergon](#) 1989, 183, 189, 199, 200, 402 sowie 445; Coues 1839, Vol. II, 493, 523-524 und Coues 1839, Vol. III, 926. Hierzu ebenfalls näher Swagerty 2012, 529. Siehe hier konkret zur besonderen Bedeutung und den Übermittlungsumständen erhaltenen geographischen Wissens [Bergon](#) 1989, 85, 229, 240, 250, 282-283, 287-288, 411, 424-425 und Coues 1839, Vol. II, 521-523, 525-527, 529 sowie 606 und Moulton 2003, 93, 371 sowie vgl. Swagerty 2012, 609-611; Cutright 1969, 299-300. Dieses Wissen stellte zusammen mit den weiteren Errungenschaften der Lewis und Clark – Expedition ebenfalls die Grundlage für folgende Expeditions- und Forschungsreisen dar. Vgl. hierzu ebenda, 383-398 und Swagerty 2012, 661-662 und 681.

⁹² Vgl. Swagerty 2012, 611.

⁹³ Moulton 2003, 213.

auch durch die temporäre Aneignung indigener Leben- und Verhaltensweisen den *Native Americans* zumindest oberflächlich und vorübergehend zusehends an.⁹⁴ Dies geschah allem voran aus Gründen der Praktikabilität und mit der Intention, die kurz- und langfristigen Expeditionsziele zu verfolgen, also allem voran das gegenwärtige Überleben der Gruppe zu gewährleisten. Wie sich in vielen Situationen zeigte, waren die Expeditionsmitglieder auf ebensolches abgeschöpftes lokales Expert*innenwissen angewiesen. Ob im Umgang mit oder beim Fang von Pferden⁹⁵, hinsichtlich der Steuerung von Kanus⁹⁶ oder dem Ausfindigmachen von idealen Wegstrecken⁹⁷ – die aufgesuchten oder die sie begleitenden *Native Americans* erwiesen sich als Vorbilder in Bezug auf zahlreiche Tätigkeiten und Techniken, welche der Expedition auf ihrer Reise zugutekamen, aber nur in Teilen von Expeditionsmitgliedern selber übernommen werden konnten.

Für diesen Transfer von Wissen, wie auch den Erhalt direkter Unterstützung, war in diesem Zusammenhang nicht allein ein „Fürsichnehmen“ der *Native Americans* durch die Vergabe von Geschenken oder Insignien entscheidend. Aufmerksamkeit und Vertrauen erweckten Lewis und Clark (und die weiteren Expeditionsmitglieder) bei den *First Peoples* besonders, indem sie sich den kulturellen Gepflogenheiten anpassten:

“Medals, beads, knives, coats, and other gifts helped keep the peace and secure horses and individual services, but it was acceptance of Shoshonee customs of dress with the reciprocal presentation of the guns that generate Shoshonee greatest confidence in the Corp’s true colors”.⁹⁸

Dieser Aufbau positiver Kontakte, in erster Linie die Grundlage zur Versorgung der Expedition mit den notwendigen materiellen Gütern und dem benötigten lokalen Wissen, hing in entscheidender Weise auch von der Erscheinung der Expedition selbst und deren Wahrnehmung ab. Deren Wirkung auf die *Native Americans* war ebenso für den Verlauf der Expedition prägend wie das Bild der Expeditionsmitglieder von den jeweiligen (Teilen der) indigenen Gemeinschaftsverbänden. Die Aneignung von kulturellem Wissen, lokalen Praktiken und die zumindest vorübergehende Integration in die berührten und sie umgebenden Sozialverbände ermöglichte es daher, wertvolle Ressourcen für das Vorankommen der Expedition zu sichern. Sie stellte somit einen Grundpfeiler des Expeditionserfolgs dar,

⁹⁴ Vgl. Ronda 1993, 88; Ronda 1984, 25; Moulton 2003, xlix und Swagerty 2012, 352-355, 387-387, 362, 414, 458. Diesbezüglich spricht Swagerty von einer „indianization“ bzw. einem „indianization process“, ebd. 490-492. Er geht davon aus, dass die Expeditionserfolge nur durch diese sowie indigene Akteure und Wissen möglich gewesen seien (vgl. ebd. 501 und 581), attestiert allerdings auch die nur (zeitlich) begrenzte „indianization“ der Expeditionsteilnehmer (vgl. ebd. 683 und 694).

⁹⁵ Bergon 1989, 423.

⁹⁶ Moulton 2003, xlv-xlvii und Ronda 1984, xi.

⁹⁷ Siehe entsprechende vorherige Anmerkungen zur indigenen Unterstützung bei Wegfindung und Orientierung bzw. der Rolle des indigenen Wissens.

⁹⁸ Vgl. Swagerty 2012, 561.

der auf der Präsenz und Interaktionsbereitschaft indigener Akteur*innen oder ihrer ganzen Gemeinschaften beruhte.⁹⁹

Die *Native Americans* bedingten demnach die Geschicke der Expedition nicht nur als Kontaktpersonen, die tatsächlich in die Abläufe der Expedition integriert waren oder mit den Expeditionsmitgliedern interagierten. Sie definierten den Charakter und Verlauf der Reise auch durch ihre Bereitstellung von hilfreichen Wissen, der Expedition entgegengebrachtem Vertrauen, den zugelassenen Kontakt sowie die Bereitschaft zum Handel und mitunter durch ihre alleinige Existenz. Zumindest situativ beeinflussten sie die Verhaltensweisen und das Auftreten der Expeditionsmitglieder in einem von beiden Gruppen geteilten sozialen Handlungsraum. Auch ohne, dass ihnen eine aktive Funktion für den Expeditionsverlauf zugewiesen wurde oder sie diese absichtlich oder unabsichtlich einnahmen, wirkte sich schon ihre Präsenz wiederholt auf die Entscheidungen innerhalb der Expedition aus.¹⁰⁰ Das *Corps of Discovery* fühlte sich und war auf sie angewiesen, was in ihrem beständigen Bestreben, mit den sie umgebenden *Native Americans* in Kontakt zu treten, resultierte; zugleich aber blieben sie im Umgang mit ihnen unsicher und vorsichtig. Allein diese Parameter machten die *Native Americans* als einzelne Personen oder geschlossene Gruppen zu einem zentralen Element der gesamten Reise. In deren Verlauf waren und wurden sie als zu berücksichtigende Akteur*innen omnipräsent und zeitgleich unverzichtbar.¹⁰¹ Zu vermuten ist, dass die hier deutlich gemachten intensiven Einflussnahmen der

⁹⁹ Diese Interaktionsbereitschaft wurde nicht zuletzt auch durch das Interesse der *Native Americans* bestimmt, mit den fremden Reisenden in Kontakt zu treten. Sei es aus Interesse an deren Aktivitäten und fremden, teils kuriosen Auftreten oder aus ökonomischen Motiven in Bezug auf die Expeditionsmitglieder als neue Handelspartner mit teils fremden und begehrten Waren. Umso bezeichnender ist vor diesem Hintergrund, dass es Sacagawea war, die als weibliche *Native American* durch ihre Wirkung auf fremde indigene Beobachter*innen zur positiven Wahrnehmung der Expedition, friedlichen Kontaktaufnahme und zu günstigen Beziehungen mit einigen der *First Peoples* beitrug: „[A]s soon as they saw the Squar wife of the interpreter they pointed to her [...] they immediately all came out and appeared to assume new life, the sight of This Indian women [...] confirmed those people of our friendly intentions, as no women ever accompanies a war party of Indians in this quarter.” [sic], Bergon 1989, 298.

¹⁰⁰ Wie in den Fällen der erwarteten, aber noch ausstehenden Kontakte zu verschiedenen indigenen Gemeinwesen während der Reise, in denen diese allein das Bewusstsein oder die Vermutung ihrer Anwesenheit und Interessen, Erwartungen und Ängste der Expeditionsmitglieder bezüglich der *Native Americans* noch vor dem eigentlichen Aufeinandertreffen die Wahrnehmungen und Handlungen beeinflussten.

¹⁰¹ Eine vollständige Analyse der Repräsentation und Reflektion der Partizipation und Bedeutung der Indigenen Bevölkerung während des Expeditionsverlaufs, die auch weit über die Expeditionszeit in das Nachgeschehen der Reise hineinreichen müsste und somit das eingesehene Quellenmaterial bei weitem überschreiten würde, kann in diesem vorliegenden Rahmen nicht geleistet und daher nur kurz angeschnitten werden: Obgleich der aus dem untersuchten Quellenmaterial hervorgehenden, beständigen und essentiellen Rolle, welche die *Native Americans* wiederholt über verschiedene Etappen der Expedition für deren Erfolg innehatten, bleibt die Anerkennung dieser Partizipierenden und ihrer Beiträge hinter einer angemessenen Wertschätzung zurück. So waren bspw. eine Vergütung der jeweiligen direkten und auch indirekten Hilfeleistungen oder eine Kompensation für die Aufwände der indigenen Bevölkerung nicht vorgesehen und wurden, wenn überhaupt, nur unzureichend oder nicht den tatsächlichen Leistungen entsprechend vorgenommen. “The medals and other gifts bestowed [...] on the Indians [...] in no sense compensated them for the aid they gave the explorers.”, Cutright 1969, 221. Tatsächliche Gaben waren weniger als direkte Belohnung denn als weiteres Mittel der Bestechung und Überzeugung im Sinne einer guten Stimmung gegenüber der Expedition und der Unterstützung ihrer Ziele gedacht, auch wenn

verschiedenen *Native Americans* nur in Bruchstücken in die spätere Rezeption der Erkundungsmission¹⁰² miteingeflossen sind. Das zeitgenössische Bild von den *First Peoples* und ihrer Beiträge zur Expedition muss daher wohl in der späteren Rückschau und öffentlichen Wahrnehmung ein anderes und geringeres gewesen sein als vielleicht noch in der Zeit während oder unmittelbar nach den Ereignissen der Expeditionsreise. Inwieweit sich während dieser aber letztlich im Kontakt mit der indigenen Bevölkerung Nordamerikas wissenschaftliche Erkundung und Imperialismus verbanden, soll im Folgenden abschließend verdeutlicht werden. Dies soll anknüpfend dazu beitragen, insgesamt die Rolle und Bedeutung individueller *Native Americans* und ihrer Gemeinschaften für die Lewis-und-Clark-Expedition aus einer heutigen, kritischen Haltung gegenüber imperialen Strukturen und Prozessen heraus sowie begründet mit einer möglichst sensibilisierten Perspektive auf die Handlungsmacht und die Situation der indigenen Akteur*innen zusammenfassend vorzutreten und beurteilen zu können.

man da wiederum von Fall zu Fall unterscheiden muss und hier persönliche Motive oftmals unklar bleiben. Zumindest lässt sich keine finanzielle Vergütung der indigenen Helfer*innen nachweisen bzw. eine gleichwertige Kompensation mit materiellen Werten, wie auch der Fall von Sacagawea zeigt: vgl. Matthies 2018, 134. Andererseits vermerkten die Schreiber der Expeditionsaufzeichnungen die Anwesenheit, Mitwirkung und Hilfstätigkeiten der *Native Americans* und würdigten in einigen Fällen deren Engagement: („*The Indian women who has been of great service to me as a pilot through this country recommends a gap in the mountain more south which I shall cross.*“, Bergon 1989, 443.). Hierbei stellten sie vereinzelt auch direkt die indigene Bevölkerung als für das Überleben und die Erfolge der Expedition mitverantwortlich dar: „*[M]ountains, which so completely inclose us, that, though we have once passed them, we almost despair of ever escaping from them without the assistance of the Indians.*“, Coues 1839, Vol. III, 1036. Ein Verschweigen oder Relativieren der indigenen Beteiligung lässt sich hingegen keinesfalls feststellen, auch wenn ihre konkreten Leistungen und Aktivitäten hauptsächlich nur dann Erwähnung finden, wenn sie als situativ von entscheidender Bedeutung für die Expedition wahrgenommen wurden. (Hierzu siehe Bergon 1989, 140-141, 392, 399, 442, 400 sowie Coues 1839, Vol. III, 906 und 960.). Darüber hinaus zeigen allerdings ausführliche Beschreibungen und Studien indigener Lebensweisen und Gemeinschaften das dem Expeditionsauftrag entsprechende konstante Interesse und die Aufmerksamkeit gegenüber den *First Peoples*. Siehe Bergon 1989, 41, 72, 241-245, 231-232, 252-255, 256-257, 288, 363-367, 314-315, 324-325 sowie Coues 1839, Vol. I, 96-102, 135-142, 198-201, 208 und Coues 1839, Vol. II, 554-570, 636-640, 694-695, 755f, 763, 773-790 sowie weiterhin Coues 1839, Vol. III, 926-927 und Moulton 2003, 59-60, 68-69, 96, 224, 227, 313-316, 320-323, 325-327, 348-350, 376-377, 383-384 und 441-442. Allein schon anhand der großen Anzahl von wiederkehrenden Verweisen auf die Präsenz und Tätigkeiten der *Native Americans* im Umfeld der Expeditionsgruppe lässt sich eine kontinuierliche Sensibilität der Expeditionsmitglieder für die Rollen und Beiträge der indigenen Bevölkerung aus den Aufzeichnungen zur Expedition herauslesen. Dass stets auf den friedlichen Kontakt mit den *Native Americans* hingearbeitet werden und sich auf deren Unterstützung verlassen werden musste, verdeutlicht nicht nur die Abhängigkeit von den *First Peoples* als bedeutender Variable im Expeditionsverlauf, sondern auch das Bewusstsein der Expeditionsmitglieder, in hohem Grad auf die indigene Bevölkerung angewiesen zu sein, um unter den naturräumlichen Bedingungen während der Reise zu überleben und letztlich die Expedition erfolgreich abzuschließen. Situativ und im konkreten Bezug zum Expeditionsgeschehen war man sich also der Angewiesenheit auf die indigenen Akteur*innen und ihrer Unterstützung eindeutig bewusst, weshalb die *Native Americans* und zahlreiche ihrer Beiträge (wenn auch vermutlich nicht alle) in den Berichten zur Expedition prominent vertreten sind, aber durch die Perspektive der weißen Beobachter und Berichterstatter geprägt und verzerrt werden.

¹⁰² Wie sich die Darstellung und Würdigung der indigenen Partizipation in der zeitgenössischen Öffentlichkeit und in der späteren literarischen Wahrnehmung und Aufarbeitung der Lewis-und-Clark-Expedition gestaltet, muss in einem separaten Schritt an anderer Stelle untersucht werden. Es böten sich hier Studien an, die sich direkt mit der Rezeption der Lewis und Clark – Expedition beschäftigen und in umfangreichem Maße den enormen Bestand späterer Darstellungen und Werke zur Expedition sichten und auswerten können. Ein erster Anhaltspunkt könnte Snow 2013, 671-708 sein.

Zusammenfassung: Zwischen Abhängigkeit und Vereinnahmung – Die Lewis- und-Clark-Expedition als kultureller Begegnungsort und imperiales (Forschungs-)Projekt

Die vorangegangenen Kapitel konnten zeigen, auf welcher vielfältigen und kontinuierlichen Weise die Teilnehmenden der Lewis-und-Clark-Expedition mit Angehörigen der indigenen Bevölkerung in den von ihr durchquerten Gebieten Nordamerikas in Verbindung standen und in welchem bedeutendem Ausmaß sie wiederholt, wenn nicht sogar durchgehend, auf deren aktive oder passive Unterstützung angewiesen waren. Indigene Akteur*innen wirkten sowohl als Individuen als auch als Kollektive verschiedentlich an der Expeditionsreise mit. Sie beeinflussten oder gestalteten hierbei aktiv oder passiv mit ihren Tätigkeiten, ihrem Wissen oder ihrer Präsenz deren Verlauf und Charakter. Der Zeitraum und der Prozess der Erkundungsreise wurden dabei zu einem sozialen Raum der intensiven wechselseitigen Wahrnehmung und Interaktionen von Expeditionsteilnehmenden und *Native Americans*. Durch den Verlauf und die Auswirkungen dieser „Begegnungen“ wurde nicht nur das Verhältnis indigener Akteur*innen und Expeditionsreisender definiert, sondern auch die Erfolge der Expedition. Sie sind direkt oder indirekt auf die Partizipation und Einflussnahmen der *Native Americans* zurückzuführen: Indigene Wissensbestände, direkte Unterstützungsleistungen und indirekte Einwirkungen sicherten den Expeditionsmitgliedern das Überleben und Vorankommen — ohne sie und ihre Beiträge als nur bedingt einplanbare Faktoren wäre eine derartige Forschungsreise letzten Endes nicht durchführbar gewesen.

Parallel zu diesem Charakter als dynamischer „Begegnungsort“ war die Expedition jedoch ebenfalls ein Raum imperialer Motive und Praktiken: Gerade, weil man auf die *Native Americans* und ihre verschiedentliche Partizipation am Expeditionsgeschehen angewiesen war, nutzte man sie als Informations- und Ressourcenquellen, instrumentalisierte sie als Träger*innen, Führer*innen oder Dolmetscher*innen und integrierte sich selbst proaktiv in ihre Handelsnetzwerke und Sozialverbände. Die unmittelbare Unterdrückung oder Zerstörung indigener Gemeinwesen waren zwar weder die Ziele noch direkte Nachwirkungen der Expedition.¹⁰³ Dennoch versuchten die Expeditionsakteure, Grundlagen einer wirtschaftlichen Machtbasis und politischer Einflussmöglichkeiten der USA bei den *First Peoples* zu

¹⁰³ An dieser Stelle darf man jedoch nicht vergessen, dass die Expedition und ihre im vorliegenden Rahmen nicht in den Blick genommenen Auswirkungen in langfristiger Perspektive natürlich maßgeblich zur Vertreibung, Ausbeutung und Vernichtung der *First Peoples* auf dem nordamerikanischen Kontinent beitrugen. Dabei kann die Expedition als einer der Ausgangspunkte und maßgeblicher Initiator der U.S.-amerikanischen Westexpansion und ihrer verheerenden Folgen für die indigene Bevölkerung gesehen werden: „Securing a foothold on the Pacific, they also set in motion a series of American claims that would lead to the growth of a continental empire.“, Woodger, Toropov 2004, viii. Dabei darf man sich auch nicht von dem vorhandenen und steuernden wissenschaftlichen Entdecker- und Forschergeist über die imperialen Implikationen der Expedition oder ihre mehr oder weniger direkten Nachwirkungen hinwegtäuschen lassen: „The explorer was the prophet of violence to come.“, Ronda 2001, 72.

formen, indem sie gezielt indigenes Wissen für die Expedition und die Vereinigten Staaten insgesamt nutzten.¹⁰⁴ Dabei schlugen sich die Konkurrenz zu anderen Kolonialmächten in der Region und die imperialen Ambitionen, die westlichen Territorien Nordamerikas auf prestige- und gewinnbringende Weise zu beanspruchen und zu kontrollieren, in der Erkundungsreise nieder. In ihr vereinnahmten die „Entdecker“ indigenes Wissen und Unterstützungskapital zu ihrer den eigenen Interessen und übergeordneten Expeditionsanliegen dienenden Umsetzung.

Die Begegnungen mit der indigenen Bevölkerung sollten in erster Linie dazu dienen, die Expedition voranzubringen und eine Grundlage für ein Verhältnis zu den *First Peoples* zu legen, das den politischen Interessen der USA förderlich wäre. Kulturellen Austausch und gegenseitige Verständnisprozesse sollten sie, wenn überhaupt, erst in zweiter Instanz herbeiführen und das lediglich, weil sie den übergeordneten Expeditionszielen zugutekamen. Die explorativen und wissenschaftlichen Tätigkeiten und Ziele der Expedition müssen hier ebenfalls vor deren imperialem Hintergrund betrachtet und eingeordnet werden: Erkundung und wissenschaftliche Erfassung wurden zu den Werkzeugen U.S.-amerikanischer Expansionspolitik, indem sich wissenschaftliche Erforschung mit wirtschaftspolitischen Zielen und paternalistischen Vorgehensweisen verband und letztlich auf Kosten der *First Peoples* die indigene Bevölkerung von Anfang an in ihre Durchsetzung miteinbezog und diese trotz oder gerade *wegen* ihrer umgekehrten Angewiesenheit auf indigene Unterstützung ausnutzte. In den Anlagen, Motiven und im Verlauf der Expedition finden sich demensprechend kontinuierlich koloniale und imperiale Handlungsstrukturen und Mechanismen.

Demzufolge waren und wurden die *Native Americans* mit ihrem passiven Einfluss, ihrer aktiven Mitgestaltung und ihren intellektuellen wie materiellen Ressourcen von vorneherein in Planung wie Durchführung ein wesentlicher Bestandteil der Expedition. Auf ihre verschiedentliche Unterstützung *wurde* sich und *musste* sich zwingend verlassen werden. Das verdeutlicht wiederum, wie einseitig abhängig von der indigenen Bevölkerung die Forschungsexpedition und damit die Expansionsbestrebungen der USA *trotz* der imperialen Ansprüche und des paternalistischen Auftretens waren: Die *First Peoples* beeinflussten unbewusst und unwillentlich den Verlauf des Expeditionsprojekts nicht nur, mitunter steuerten sie ihn auch sowohl aktiv als auch passiv. In dem temporären Begegnungsraum

¹⁰⁴ Die ökonomischen und politischen Interessen zeigen sich dabei in den Aussagen und Handlungen der Expeditionsleiter und werden ebenfalls in der Forschung wiederholt als Triebkräfte der Lewis-und-Clark-Expedition attestiert: vgl. Lewis 1804: „*We are no traders, but have come to consult you on the subject of your trade; to open the road and prepare the way, in order that our nation may here after receive a regular and plentiful supply of goods.*“ Sowie exemplarisch Ronda: „Trade and diplomacy, commerce and sovereignty were all parts of the engine that drove American expansion and guided the Lewis and Clark expedition.“, Ronda 1984, 9. Paternalistische Einflussnahmen, Bevormundung und Versprechungen waren, wie auch in der Literatur, deutlich gemacht, integrale Bestandteile des Auftretens und Vorgehens der Expedition: „[A] conciliation of the Indians by negotiation a show of liberality, express guarantees of protection from encroachment beyond certain set boundaries, and a fostered and developed trade.“, Prucha 1986, 31.

der Expedition wurden somit die tatsächlichen Machtverhältnisse zwischen Amerikanern und *Native Americans* vorübergehend aufgelöst oder sogar umgekehrt, solange man sich im Einflussgebiet der indigenen Bevölkerung aufhielt. Das sich daraus ergebende Spannungsverhältnis zwischen den wechselnden Zuständen der *Abhängigkeit* von den Formen indigenen Unterstützung einerseits und der kolonialen *Vereinnahmung* und Ausnutzung der *Native Americans* durch die Expeditionsmitglieder andererseits stellt dabei keinen Widerspruch dar. Vielmehr verdeutlicht zum einen die einseitige *Angewiesenheit* der Expedition und ihrer Mitglieder auf die *First Peoples* und zum anderen die strategische *Aneignung* indigener Wissensbestände und Unterstützungsmöglichkeiten, dass die Lewis-und-Clark-Expedition ein komplexer Interaktionsprozess und das Verhältnis zur indigenen Bevölkerung höchst ambivalent und wandelbar war. In beidem wirkten Faktoren der kolonialen Erschließung und imperialen Expansion genauso ein wie eine allgegenwärtig einflussreiche *agency* der *Native Americans*. Anhand deren vielfältigen Partizipation offenbarten sich die Ansatzpunkte und Grenzen imperialer Expansion und damit die Bedeutung und Reichweite indigenen Wissens und Einflussmöglichkeiten in nichtdestotrotz grundsätzlich als asymmetrischen zu bezeichnenden Kolonisations- und Forschungsprozessen im Zeitalter des Imperialismus.

Imperialen Ambitionen initiierten die Expedition, entsprechend bildeten der imperiale Wettbewerb und die Dynamiken von ökonomischer Durchdringung, intellektueller Erfassung und politischer Beanspruchung den Motor der Lewis-und-Clark-Expedition. Die schlussendlichen Erfolgsfaktoren waren jedoch die vielfältigen Formen der Partizipation und der Präsenz von Einzelakteur*innen und Gemeinschaften der *Native Americans* im Verlauf der Expedition. Ihnen kommt folglich eine unersetzliche und unbestreitbare Rolle und Bedeutung in der Geschichte des *Corps of Discovery* zu. Diese muss ihnen unbedingt zugesprochen werden.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellenverzeichnis

- Allen, Paul. [*History of the expedition under the command of Captains Lewis and Clark, Vol. I-III*](#). Toronto: George N. Morang & Co. Ltd., 1902.
- [Bergon, Frank](#). [*The Journals of Lewis and Clark*](#). New York: Penguin Classics, 1989.
- Coues, Elliott; Lewis, Meriwether; Clark, William; Jefferson, Thomas. [*History of the expedition under the command of Lewis and Clark: Volume 1, 1893*](#). New York: Dover Publications, 1965.
- Coues, Elliott; Lewis, Meriwether; Clark, William; Jefferson, Thomas. [*History of the expedition under the command of Lewis and Clark: Volume 2, 1893*](#). New York: Dover Publications, 1965.

- Coues, Elliott; Lewis, Meriwether; Clark, William; Jefferson, Thomas. *History of the expedition under the command of Lewis and Clark: Volume 3, 1893*. New York: Dover Publications, 1965.
- Cutright, Paul Russel. "The Journal of Private Joseph Whitehouse: A Soldier with Lewis and Clark." *Bulletin of the Missouri Historical Society* 4, (1972): 143-161.
- De Voto, Bernard Augustine; Lewis, Meriweather; Clark, William. *The Journals of Lewis and Clark*. Boston. The Riverside Press Cambridge 1953.
- Gass, Patrick: Gass's Journal of the Lewis and Clark Expedition, hrsg. v. James K. Hosmer, A.C. McClurg, Chicago 1904. Facsimile, Mansfield Centre, Lone Wolf Press, 1999.
- Holmberg, James J. ed. *Exploring with Lewis and Clark: the 1804 Journal of Charles Floyd*. Norman: University of Oklahoma Press, 2004.
- Jefferson, Thomas. "Jefferson's Instructions to Lewis, 20 June 1803", in: *Letters of the Lewis and Clark Expedition: with related documents, 1783-1854* hrsg. v. Donald Dean Jackson, 61:66. University of Illinois Press (Original from the University of Virginia) 1962.
- MacGregor; Carol Lynn ed. *The Journals of Patrick Gass: Member of the Lewis and Clark Expedition*. Missoula: Mountain Press Publishing, 1997.
- Meriwether, Lewis und William Clark: „Lewis and Clark to the Oto Indians, 4 August 1804“, in: *Letters of the Lewis and Clark Expedition. With related documents, 1783-1854* hrsg. von Donald Dean Jackson, 203-208. Champaign: University of Illinois Press, 1962.
- Moulton, Gary E. ed. *An American Epic of Discovery. The Lewis and Clark Journals*. University of Nebraska Press, 2003.
- Moulton, Gary E. ed. *The definitive Journals of the Lewis and Clark Expedition*. 13 Bände. Lincoln E u.a.: University of Nebraska Press u. a., 2003.
- Moulton, Gary E. ed. *The Journals of the Lewis and Clark Expedition*. 13 Bände. Lincoln NE: University of Nebraska Press u. a., 2002
- Lewis, Meriwether. „Speech to the Otto Indians.“ 8. April 1804. W-841; Letters Received, 1801 - 1889; Records of the Office of the Secretary of War, Record Group 107; National Archives Building, Washington, DC. Online-Version; Letzte Sichtung am 13.5.2022. <https://www.docsteach.org/documents/document/lewis-speech-otto>.

Literaturverzeichnis

- Allen, John Logan. "Geographical Knowledge and American Images of the Louisiana Territory". *Western Historical Quarterly* 2, 2 (1971): 151-170.
- Allen, John. "New World Encounters: Exploring the Great Plains of North America". *Great Plains Quarterly* 13, 2, (1993): 69-80.
- Ambrose, Stephen E. *Undaunted Courage. Meriwether Lewis, Thomas Jefferson, and the Opening of the American West*. New York: Simon & Schuster, 1997.

- Ambrose, Stephen E. *An Epic American Exploration: The Friendship of Lewis and Clark*, Minneapolis: James Ford Bell Library, 1998.
- Anderson, Irving. "Probing the Riddle of the Bird Women". *Montana: The Magazine of Western History* 23, 4 (1973): 2-17.
- Anderson, Irving. "Sacajawea, Sacagawea, Sakakawea?". *South Dakota History: South Dakota State Historical Society and Board of Cultural Preservation Quarterly* 8, 4 (1978): 303-311.
- Bakeless, John E. *Lewis & Clark: Partners in Discovery*. Mineola: Dover Books, 1996.
- Beckham, Stephen D.; Erickson, Doug; Skinner, Jeremy; Merchant, Paul eds. *The Literature of the Lewis and Clark Expedition: A Bibliography and Essays*. Portland Ore.: Lewis & Clark College, 2003.
- Billington, Ray Allen; Ridge, Marvin. *Westward Expansion. A History of the American Frontier*. Albuquerque: University of New Mexico Press, 2001.
- Blumberg, Rhoda. *York's Adventures with Lewis and Clark: An African-American's Part in the Great Expedition*. New York: HarperCollins, 2004.
- Bolas, Deborah W. "Books from an Expedition: A Publications History of the Lewis and Clark Journals." *Gateway Heritage* 2, 2 (1981): 30-35.
- Brown, Marion Marsh. *Sacagawea. Indian Interpreter to Lewis and Clark Expedition*. Alton: Stimark Publications, 1988.
- Chuinard, Eldon G. "The Actual Role of the Bird Women." *Montana: the Magazine of Western History* 26, 3 (1976): 18-29.
- Cutright, Paul Russel. *Lewis and Clark: Pioneering Naturalists*. Urbana: University of Nebraska Press, 1969.
- De Voto, Bernard Augustine; Lewis, Meriweather; Clark, William. *The Journals of Lewis and Clark*. Boston: The Riverside Press Cambridge, Boston 1953.
- Duncan, Dayton; Burns, Ken. *Lewis & Clark: The Journey of the Corps of Discovery*. New York: Alfred A. Knopf, 1998.
- Edwards, Judith. *Lewis and Clark's Journey of Discovery in American History*. Springfield: Enslow Publishers, 1999.
- Eide, Invard Henry. *American Odyssey: The Journey of Lewis and Clark*. Chicago: Rand MacNally, 1969.
- Fulford, Tim; Bolton, Carol eds. *Travels, Exploration and Empires. Writings from the Era of Imperial Expansion 1770-1835*. London: Pickering&Chatto 2001.
- Gustafson, R.W. *York: The Slave Who Helped Explore America*. Conrad: R.W. Gustafson, 2000.
- Hawke, David Freeman. *Those Tremendous Mountains: The Story of the Lewis and Clark Expedition*. New York: W.W. Norton & Company, 1998.
- Hawke, David Freeman. "William Clark and the Mapping of the West" *Gateway Heritage* 10, 3 (1989-90): 4-13.

- Hebard, Grace Raymond. *Sacagawea: Guide and Interpreter of Lewis & Clark*. Mineola: Dover Books, 2002.
- Holland, Leandra Zim. *Feasting and Fasting with Lewis and Clark: A Food and Social History of the Early 1800s*. Old Yellowstone: Emigrant 2003.
- Hunsaker, Joyce Badgley. *Sacagawea Speaks: Beyond the Shining Mountains with Lewis & Clark*. Helena: Falcon Publishing Co., 2001.
- Jackson, Donald. "Lewis and Clark among the Oto" *Nebraska History* 41 (1960): 237-248.
- Jonas, Landon Y. *William Clark and the Shaping of the West*. New York: Hill & Wang, 2004.
- Joseph, Alvin M.; Jaffe, Marc eds. *Lewis and Clark through Indian Eyes*. New York: Alfred A. Knopf, 2006.
- Karolevitz, R.F. "Sacajawea: Heroine of the Lewis and Clark Expedition." *True West* 4-6 (1958): 28-30.
- Kartunnen, Frances. *Between Worlds: Interpreters, Guides and Survivors*. New Brunswick: Rutgers University Press, 1994.
- Karwoski, Gail Langer. *Seaman: The Dog Who Explored the West With Lewis & Clark*. Atlanta: Peachtree Publishers, 1999.
- Lavender, David. *The Way to the Western Sea: Lewis and Clark Across the Continent*. New York: Harper & Row, 1988/1999 und University of Nebraska Press, 2011.
- Lewis, G. Malcolm. "Indian Maps." *In Old Trails and New Directions: Papers of the Third North American Fur Trade Conference*, hrsg. v. Carol M. Judd u. Arthur J. Ray, 9-23. Toronto: Toronto University Press, 1980.
- Majors, Harry M. "Lewis and Clark Among the Sayleesh Indians: Ross Hole, September 4-5, 1805." *The North West Discovery* 7, 32-33 (1987): 126-246.
- Matthies, Volker. *Im Schatten der Entdecker. Indigene Begleiter europäischer Forschungsreisender*. Berlin: Ch. Links Verlag, 2018.
- Mattioli, Aram. [Verlorene Welten](#): eine Geschichte der Indianer Nordamerikas 1700-1910. Stuttgart: Klett-Cotta, 2017.
- Miller, Robert J. *Native America, Discovered and Conquered: Thomas Jefferson, Lewis & Clark, and Manifest Destiny*. Westport: Praeger, 2006.
- Moulton, Gary E. ed. *An American Epic of Discovery. The Lewis and Clark Journals*. London u. New York: University of Nebraska Press, 2003.
- Moulton, Gary ed. *Atlas of the Lewis and Clark Expedition*. Lincoln u- London: University of Nebraska Press, 1999.
- Moulton, Gary ed. *The Lewis and Clark Expedition Day by Day*. Lincoln: University of Nebraska Press, 2018.
- Moulton, Gary E. *American Encounters: Lewis and Clark, the people, the Land*. Lincoln: Center for Great Plains Studies, University of Nebraska, 1991.
- Moulton, Gary E. "The Missing Journals of Meriwether Lewis." *Montana: The Magazine of Western History* 35 (1985): 28-39.

- Nelson, W. Dale. *Interpreters with Lewis and Clark: the Story of Sacagawea and Toussaint Charbonneau*. Denton: University of North Texas Press, 2003.
- Pinkham, Allen V; Evans, Steven R. *Lewis and Clark among the Nez Perce*. Washburn: Dakota Institute Press of the Lewis & Clark Foundation, 2013.
- Poole, Edwin A. "Charbono's Squar." *The Pacific Northwesterner* 8, 1 (1964): 1-13.
- Prucha, Francis Paul. [*The great father: the United States government and the American Indians*](#). Lincoln: University of Nebraska Press, 1986.
- Ray, Verne. *Lewis and Clark and the Nez Perce Indians*. Washington, D.C: The Westerners, 1971.
- Rees, John. "The Shoshoni Contribution to Lewis and Clark" *Idaho Yesterdays* 2, 2 (1958): 2-13.
- Reid, Russell. *Sakakawea: The Bird Women*. *North Dakota History* 30, 2/3. Bismarck, ND: State Historical Society of North Dakota, 1986.
- Ronda, James P. "A Chart in His Way: Indian Cartography and the Lewis and Clark Expedition." *Great Plains Quarterly* 4, 1 (1984): 43-53.
- Ronda, James P ed. *Voyages of Discovery: Essays on the Lewis and Clark Expedition*. Helena: Montana Historical Society Press, 1998.
- Ronda, James P. "Exploring the Explorers: Great Plains Peoples and the Lewis and Clark Expedition." *Great Plains Quarterly* 13, 2 (1993): 81-90.
- Ronda, James P. *Finding the West: Explorations with Lewis and Clark*. Albuquerque: University of Mexico Press, 2001.
- Ronda, James P. *Lewis and Clark among the Indians*. Lincoln u. New York: University of Nebraska Press, 1984.
- Sanford, William R; Green, Carl R. *Sacagawea: Native American Hero. Legendary Heroes of the Wild West series*. Springfield: Enslow Publishers, 1997.
- Sappington, Robert Lee. "Lewis and Clark Expedition Among the Nez Perce Indians: The First Ethnographic Study in the Columbia Plateau." *Northwest Anthropological Research Notes* 23 (1989): 1-33.
- Schmidt, Thomas; Schmidt, Jeremy. *The Saga of Lewis & Clark into the Uncharted West*. New York: Dk Publishing, 1999.
- Schreuer, Blanche. "Sacajawea." *Wyoming* 10, 5 (1978): 22-42.
- Schreuer, Blanche. "Boat-Pusher or Bird Women? Sacagawea or Sacajawea?" *Annals of Wyoming* 52, 1, (1980): 46-54.
- Slaughter, Thomas P. *Exploring Lewis & Clark. Reflections on Men and Wilderness*. New York: Alfred A. Knopf, 2003.
- Snow, Spencer. "Maps and Myths: Consuming Lewis and Clark in the Early Republic." *Early American Literature* 48 (2013): 671-708.
- Snyder, Gerald S. "The Girl of History Who became a Women of Fable." *Westways* 66, 3 (1974): 36-39, 71-74.

- Swagerty, William R. *The Indianization of Lewis and Clark Vol. 2*. Norman: Arthur H. Clark Co., 2012.
- Thomasma, Kenneth. *The Truth about Sacajawea*. Jackson: Grandview, 1997.
- Thwaites, Reuben Gold. "The Story of Lewis and Clark's Journals." *The Quarterly of the Oregon Historical Society* 6, 1 (1905): 26-53
- Tschachler, Heinz. "Sacred Emblems of Attachments: The Lewis and Clark Expedition, American Nationalism, and the Colonization of the West." *Raven* 12 (2005): 63-86.
- Tubbs, Stephenie Ambrose u.a. *The Lewis and Clark companion. An Encyclopedic Guide to the Voyage of Discovery*. New York: Henry Holt and Company, 2003.
- White, Alana J. *Sacagawea: Westward with Lewis and Clark, Native American Biographies series*. Springfield: Enslow Publishers, 1997.
- Woodger, Elin; Toropov, Brandon ed. [*Encyclopedia of the Lewis and Clark Expedition*](#). New York: Facts on File, 2004.